Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.99, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 115. Breslau, Donnerstag, den 18. Mai 1916. 27. Jahrgang.

An der Grenze Tirols.

Die unbefestigten Aalandsinseln — eine Lebensfrage für Schweden.

Der Fortgang der Offensive.

Die österreichische Offensive in Südtirol hat ihren vielversprechenden Fortgang genommen. Eine Sonderdepesche, die dem gestrigen Tagesberichte aus Wien voraneilte, konnte mitteilen, daß sich die Zahl der italienischen Gefangenen mehr als verdoppelte und daß auch die Beute eine beträchtliche Vermehrung erfahren hat. Auch ist es gelungen, weitere wichtige Stellungen zu überrennen und dabei die Orte Piazza, Valduga und Moschero zu besetzen. Der betreffende Abschnitt des österreichischen Berichtes lautet:

Wien, 17. Mai. (Amtlich.) In Südtirol breiteten sich unsere Truppen auf dem Armenterra-Rücken aus, nahmen auf der Hochfläche von Vielgereuth die feindliche Stellung Cogliwd'Aspic-Coston-Costa-d'Agra-Maronia, drangen in den Terragnola-Abschnitt, in Piazza und Valduga ein, vertrieben die Italiener aus Moschero und erstürmten nachts die Jugna Torta (südlich von Rovreit). In diesem Kampfe ist die Zahl der feindlichen Gefangenen auf 141 Offiziere, 6200 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze gestiegen.

Wenn es auch verfrüht und unvorsichtig wäre, über die weiteren Absichten und voraussichtlichen Unternehmungen unserer Bundesgenossen Betrachtungen anzustellen, so kann doch allgemein gesagt werden, daß ein so gewaltiger und gelungener Ansturm zu den besten Erwartungen berechtigt. Umsomehr, als es sich für die Italiener nicht in dem Grade um einen Ueberraschungsangriff handelt, als wir gestern geneigt waren anzunehmen. Wir finden nämlich in der „Humanite" am 5. Mai folgende nicht uninteressante Notiz:

Oesterreichische Truppenkonzentration im Trentino.

Rom, 4. Mai. Ein Teil der österreichischen Truppen, die sich ursprünglich in Albanien befanden, sollen nach dem Trentino dirigiert worden sein, wo sich, wie man sagt, eine beträchtliche Ansammlung von Kräften vollzieht. Das würde bedeuten, daß die Feinde ihrer Zahl nach in Albanien minderstark wären. (L'Information).

Den Italienern war es also nicht unbekannt, daß die Oesterreicher im Trentino Truppen ansammelten, wenn sie trotzdem ihrem Ansturm nicht widerstehen konnten, so nicht weil sie überrascht wurden, sondern weil sie dazu zu schwach waren. Darauf deuten auch die Ausreden hin, mit denen sie jetzt die Niederlage zu verschleiern suchen. Die militärischen Fachleute des „Corriere" und „Secolo" sind nach Kräften bemüht, ihren Lesern die bittere Pille des gestrigen Cadorna-Berichtes zu versüßen. Der Feind würde auf dem Hochplateau der Sieben Gemeinden und auf den Bergen von Arsiero Widerstand finden, der dessen Angriffe brechen müsse. Das Rückweichen der Italiener auf die Verteidigungslinien sei ganz natürlich, da sie hierdurch in vorteilhaftere Stellungen kämen und sich besser verteidigen könnten.

Der „Secolo" führt das Moment der Ueberraschung an, indem er feststellt, daß die Offensive früher begonnen hat, als die Artillerievorbereitungen dies erwarten ließen. Es handle sich aber nicht um einen österreichischen Erfolg, wenn die italienischen Linien zurückgenommen wurden, sondern um einen Akt italienischer Taktik, um ein Ereignis, das in der Entwickelung der heutigen Schlacht normal sei. Der Feind habe daher nicht den geringsten Erfolg davongetragen und die tapferen italienischen Truppen würden ihm zu antworten wissen. Daß daneben die großen Verluste an Gefangenen ganz verschwiegen werden, haben unsere Leser aus dem gestrigen italienischen Bericht ersehen. Wir hoffen auch den heutigen unter „Neuesten Nachrichten" wiedergeben zu können.

* * *

Recht unbequem kam die österreichische Offensive auch einigen französischen Abgesandten. Vorgestern sollten nämlich die von Cadorna zum Frontbesuch geladenen französischen Politiker Pichon, Barrès, Barthou u. s. w. die italienischen Stellungen zwischen Etschtal und Astico besichtigen. Das Vorhaben unterblieb wegen des für die Italiener ungünstigen Ausganges der dortigen Kämpfe. Pichon und Genossen kürzten den Frontbesuch ab und kehrten nach Paris zurück. Dort berührt die Niederlage der Italiener wegen der dabei vorgekommenen schweren artilleristischen Mängel besonders unangenehm. Wiederholte italienische Klagen über ungenügende Lieferung von französischen Geschützen und Material konnten angeblich bisher nicht im gewünschten Umfange berücksichtigt werden. So wird man am Ende wohl wieder irgend einen Sündenbock finden, der an der Niederlage schuld ist.

Eine schwedische Minister-Erklärung.

Nunmehr hat auch ein Vertreter der schwedischen Regierung, nämlich der Minister des Auswärtigen, zur Frage der Befestigung der Aalandsinseln durch Rußland das Wort ergriffen. Hinter seinen reichlich diplomatisch gehaltenen Ausführungen, die das Bestreben absoluter Neutralität aufs schärfste betonten, ließ er doch erkennen, daß Schweden in diesem Punkte zu einer Nachgiebigkeit nicht bereit sei. Wolffs Telegraphisches Bureau meldet über die betreffende Kammersitzung:

Stockholm, 17. Mai. Bei der Besprechung einer Regierungsvorlage über die Vermehrung der Arbeitskräfte im Ministerium des Aeußeren in der zweiten Kammer des Reichstages sagte der Vizepräsident der Kammer Persson:

Die Regierung hat von Anfang des Krieges an unter kräftigster Unterstützung seitens des Reichstages eine vollkommen unparteiische Neutralität Schwedens gewahrt. Im Laufe des Krieges hat sich indessen allerlei ereignet, was in mehrfacher Hinsicht besonders in der letzten Zeit geeignet war, Unruhe zu erwecken. So erhielten wir Angaben über Befestigungen und andere militärische Anlagen auf den Aalandsinseln, die insofern ernste Besorgnisse erwecken, als es für unser Land besonders wichtig ist, daß diese Inselgruppe in derselben militärpolitischen Lage verbleibt, wie vor dem Kriege. In öffentlichen Erörterungen sind außerdem Dinge vorgekommen, die die Auffassung erwecken könnten, daß man bei der Behandlung dieser Frage andere als schwedische Gesichtspunkte anlegen wollte und daß man von der so oft bekundeten Neutralitätspolitik der Regierung abzuweichen wünschte. Ich bin persönlich davon überzeugt, daß die Regierung immerfort an der bisher verfolgten Neutralitätspolitik festhält und daß sie auch in der wichtigen Aalandsfrage, wie in anderen Fragen das Recht und die Interessen Schwedens wahrt. Es wäre jedoch von großem Interesse für die Kammer und von großer Bedeutung für die öffentliche Meinung des Landes, wenn die Regierung sich darüber äußern wollte.

Der Minister des Aeußeren Wallenberg ergriff darauf das Wort und sagte: „Es ist wiederholt und in unzweideutigen Worten von maßgebender Stelle ausgeführt worden, daß Schweden in den gegenwärtigen Weltkrieg unter Wahrung seines Selbstbestimmungsrechtes nach allen Seiten hin seine strenge und unparteiische Neutralität aufrechterhalten will und sehr lebhaft wünscht, in den Krieg nicht verwickelt zu werden. Ich bin in der Lage, die in dieser Hinsicht seitens der Regierung abgegebenen Erklärungen völlig aufrechtzuerhalten. Die Bestrebungen der Regierung, ihrer Pflicht entsprechend, die Rechte und das Interesse Schwedens unbeeinträchtigt zu wahren, dürfe nicht mißverstanden und mißdeutet werden. An Anbetracht der Art und Weise, in der Schweden die Forderungen der Neutralität in schwieriger Lage stets erfüllt hat, brauche ich nicht hinzuzufügen, daß die Regierung während des ganzen Verlaufes der Krise jeder politischen Diskussion ferngestanden hat, die in dieser oder jener Richtung von den wiederholten Erklärungen der Regierung abweicht, und daß die Regierung solche Erscheinungen bedauern muß, die geeignet sein können, das Vertrauen zu dem Willen, Schwedens Selbständigkeit und Neutralität zu wahren, zu vermindern."

Was die vom Herrn Vorredner besonders berührte Frage betrifft, so muß jeder, der die geschichtliche Entwicklung der sogenannten Aalandsfrage studiert hat, einsehen, daß diese Frage eine Lebensfrage für Schweden ist. Dies war auch die Ansicht des schwedischen Reichstages im Jahre 1908 und ist auch die Ansicht der schwedischen Regierung von 1916. Ich bin überzeugt, daß diese Meinung auch jetzt vom schwedischen Reichstag geteilt wird. Aus diesem Grunde kann ich die Kammer in Uebereinstimmung mit dem, was ich eben ausgesprochen habe, versichern, daß die Regierung es für ihre Pflicht hält, **diese Frage mit der unerläßlichsten Aufmerksamkeit zu verfolgen und daß nichts unterlassen werden wird, um auf diesem wie anderen Gebieten die Rechte und Interessen Schwedens wahrzunehmen.** Nähere Erklärungen kann ich aus leicht begreiflichen Gründen jetzt nicht abgeben."

Nach der Rede des Ministers erhielt der Sozialist Branting das Wort.

Schweden wird also die Aalandsinseln, über deren große militärische Bedeutung wir in Nr. 108 der „Volkswacht" gesprochen haben, nicht befestigen lassen und nicht dulden, daß eine russische Festung vor seine Hauptstadt gesetzt wird. Entweder Rußland nimmt von seinen diesbezüglichen Absichten und schon begonnenen Arbeiten Abstand — oder Schweden sieht sich genötigt, aus Rücksicht auf seine Rechte und Interessen, die geschichtlich feststehen, seine Neutralität aufzugeben. Denn es war nach Ansicht des Ministers Wallenberg nie zweifelhaft, daß Rußland die Aalandsinseln nicht befestigen dürfe. Auf das Echo, das diese unzweideutige Erklärung in Petersburg finden wird, darf man gespannt sein.

* * *

Warum schließen sie nicht Frieden?

Kopenhagen, 17. Mai. (W. T.-B.) Professor Georg Brandes richtet in „Politiken" an die kriegführenden Mächte eine Friedensmahnung und führt u. a. aus: Jede der kämpfenden Großmächte behauptet, daß der Krieg, den sie führt, Notwehr sei. Alle sind überfallen, alle kämpfen sie für ihr Dasein, für alle ist Morden Notwehr, wie alle Lügen Notlügen sind. Wenn also keine Macht den Krieg gewollt hat, **warum schließen sie nicht Frieden.** Nach 22 Monaten Krieg scheint indessen der Frieden ferner denn je zuvor zu sein.

In den neutralen Ländern fühlt sich die Oeffentlichkeit nicht berechtigt, sich für den Frieden auszusprechen. Die öffentliche Meinung hält es entweder mit der einen oder der anderen der kämpfenden Parteien und vergißt darüber, ihr Gewicht für den Frieden in die Wagschale zu werfen. Unter den neutralen Mächten gibt es eine, die größere Bedeutung hat als alle anderen zusammengenommen. Ziehen es die Vereinigten Staaten von Amerika vor, am Kriege Geld zu verdienen oder ihren Einfluß für den Frieden zu verwenden? Gibt es überhaupt niemand, der für Frieden ist, ausgenommen die gesunde Vernunft und das gesunde Gefühl? Was wir erleben, ist, daß die weiße Rasse selbst die Vorstellung von ihrer Ueberlegenheit bei den schwarzen, braunen und gelben Menschen vernichtet. Sie hat ihre Hilfe in Anspruch genommen, hat sie gepriesen für das Niedermachen der Weißen. Das muß sich rächen. Die Presse der Kriegführenden faßt ihre Aufgabe dahin auf, die Erbitterung und dadurch die Begeisterung anzustacheln. Sie sollte bedenken, daß der vernichtende Haß, der damit erweckt wird, den Krieg lange überleben wird.

Herr Brandes hat recht in jedem seiner Worte — wer setzt die Kriegsfanatiker matt, die noch immer zur Fortsetzung des Mordens hetzen?

* * *

Die neuen Steuern.

Ein Kompromiß.

Die Berliner Blätter berichten nach der „Germania", daß die Verhandlungen im Bundesrat mit den Finanzministern der Einzelstaaten über die Steuervorschläge zu einer Verständigung geführt haben.

An indirekten Steuern würden nach dem Kompromiß zur Erledigung gelangen die Erhöhung der Postgebühren in etwas geänderter Form, der Frachturkundenstempel und auch die zunächst umstrittene Tabak- und Zigarrensteuer, einschließlich der Zigarettensteuer. Auch die vom Steuerausschuß beschlossene Umsatzsteuer sei nunmehr gesichert.

An direkten Steuern würden kommen erstens eine einmalige Abgabe vom Vermögen. Man gehe dabei von der Annahme aus, daß 10 Prozent aller Vermögen den Kriegsgewinnen gleich zu erachten seien. Von diesen 10 Prozent aller Vermögen von 20 000 Mark aufwärts soll eine einmalige Abgabe von 10 Prozent erhoben werden. Diese einmalige Vermögensabgabe werde in die Kriegsgewinnsteuer hineingearbeitet, die als zweite indirekte Steuer kommen werde.

Die gesamten Einnahmen aus den genannten indirekten Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe werde auf rund 750 Millionen Mark veranschlagt.

Mit der Kriegsgewinnsteuervorlage hatte der Ausschuß auch die Besteuerung des Einkommenzuwachses beschlossen. Gegen diesen Beschluß habe der Bundesrat Widerspruch erhoben, ebenso gegen die Wiederholung des Wehrbeitrages. Letzterer komme daher nicht mehr in Frage, und ebenso seien aus der Kriegsgewinnsteuervorlage die Beschlüsse, betreffend den Einkommenzuwachs, wieder gestrichen worden. Die Kriegsgewinnsteuer soll erhoben werden von jedem Zuwachs des Vermögens von 3000 Mark aufwärts.

Das „Berliner Tageblatt" sagt zu Vorstehendem:

Vorläufig muß der Nachdruck darauf gelegt werden, daß es sich nur um einen Vorschlag des Bundesrates handelt, an dem allerdings die Finanzminister der Einzelstaaten persönlich mitgewirkt haben, der aber für den Reichstag und die Steuerkommission in keiner Weise bindend ist. Genau besehen, liegt nur ein modifiziertes Steuerprogramm des Bundesrates vor, das beschlossen wurde, nachdem sich herausgestellt

halte, daß das ursprüngliche Programm auf Annahme im Reichstag nicht zu rechnen habe.

Im „Lokalanzeiger" heißt es: Da es sich bei dem Kompromiß nur um eine **einmalige** Vermögenskürzung handelt, mögen schließlich die einzelstaatlichen Finanzminister es für das kleinere Uebel gehalten haben, ihren Widerstand gegen neue direkte Reichssteuern insoweit aufzugeben. Wie sie mit der geplanten Erhöhung der Einkommensteuer bei ihren heimischen Parlamenten fahren werden, ist eine andere Frage. Dem Kompromiß kann man nur unter dem Gesichtspunkte Geschmack abgewinnen, daß auf diese Weise wenigstens ein **einmütiges Votum der bürgerlichen Parteien** erzielt werden wird.

Auch die „Tägliche Rundschau" sagt, es scheine Aussicht vorhanden, daß sich die bürgerlichen Parteien auf der Grundlage dieser Vorschläge verständigen. Zu überwinden seien vorläufig noch die Gegnerschaft der Fortschrittlichen Volkspartei gegen die Erhöhung der Tabaksteuer, sowie die Gegnerschaft der Konservativen gegen die Besitzsteuer in der vorgeschlagenen Form.

Steuererklärungen in den Ausschüssen des Reichstages.

Berlin, 17. Mai. Im Steuerausschusse des Reichstages gab zu Beginn der heutigen Sitzung der **Staatssekretär des Reichsschatzamtes** nachstehende Erklärung ab:

„Gestern und vorgestern haben Verhandlungen mit den **Finanzministern** der Bundesstaaten über die schwebenden Steuerfragen stattgefunden. Die Ergebnisse der Beratungen lassen erhoffen, daß die bisher noch ungeklärten Fragen zu einer Lösung geführt werden können. Angesichts des engen Zusammenhanges der verschiedenen Steuervorlagen erscheint es, bevor der Steuerausschuß seine Beratungen fortsetzt, nützlich, **abzuwarten**, inwieweit sich die Hoffnung hinsichtlich der verschiedenen Punkte erfüllt, die mit dem Gesetz über die Kriegssteuern im Zusammenhang stehen."

Auf Vorschlag des Vorsitzenden **vertagte** sich darauf der Steuerausschuß auf Freitag vormittag. Tagesordnung: **Sämtliche Steuervorlagen.**

Die Engländer warten weiter!

London, 16. Mai. Die „Times" bringt einen Artikel ihres militärischen Mitarbeiters, in welchem dieser u. a. schreibt: Der deutsche Generalstab prahlt, daß er mit 25 Divisionen 54 französische bei Verdun bekämpft. In Wirklichkeit hatte er aber 30. Indessen, ob man sich an die eine oder andere Zahl hält, es gibt keinen besseren Beweis für die deutsche Fehlrechnung als den, daß die Deutschen ein Heer angreifen, das im befestigten Lager liegt und doppelt so zahlreich ist, wie die Angreifer. Es kann nicht ausbleiben, daß angesichts des tapferen Auftretens der Franzosen bei Verdun die **Passivität ihrer Alliierten umsomehr auffällt.** Diese Teilnahmslosigkeit erzeugt in großen Kreisen **starke Unzufriedenheit**, und wir Engländer sind auch nicht frei von diesem Gefühl. Wir sind geradezu krank vor Ungeduld und wollen erfahren, wie unsere großen Heere in Frankreich vorgehen. Aber wir müssen uns bemeistern. Diejenigen, gegen welche wir die Offensive ergreifen sollen, stehen in [illegible], mit fürchterlichen Hindernissen ausgebauten Schanzen, versehen mit den glänzendsten Waffen und Munition. Unsere Offensive darf nicht begonnen werden, bevor wir die Ueberlegenheit besitzen, die uns den Sieg sichert und vorläufig richten wir mit unserer Passivität auch nicht wenig aus, indem wir deutsche Divisionen binden.

Das heißt: Wir Engländer werden weiter warten, inzwischen mag sich der französische Bundesgenosse unter den Wällen von Verdun **vollends** verbluten.

Schwere Enttäuschung in Rußland.

Kopenhagen, 17. Mai. Das Petersburger Blatt „Kolokol", das früher von dem Ministerium des Innern als Sprachrohr benutzt wurde, in der letzten Zeit sich aber sehr zum halbamtlichen Blatt des **Aeußeren** entwickelte und dennoch sich des öfteren eine freimütige Kritik der Regierungsmaßnahmen erlaubt, schreibt in einem Leitartikel wörtlich:

Wir erinnern uns mit Scham an die hetzenden Behauptungen unserer falschen Patrioten vom nahen **Hungertode Deutschlands** und von den unerschöpflichen Lebensmittelvorräten Rußlands. **Hundert Jahre** könnten wir den Krieg führen, ohne ihn recht zu spüren, riefen unsere Patrioten, und sie warfen jedem Kleinmut vor, der zu Sparsamkeit und Berechnung mahnte. Die Regierung wandelte ebenfalls in himmlischen Sphären und unterstützte dazu noch das ausschweifende Leben im Hinterlande. Daher begann die Regierung zu spät die Organisierung der Lebensmittel und beging dabei unzählige Fehler, da sie von der Größe der vor ihr stehenden Aufgaben **völlig erdrückt** wurde.

Feuertätigkeit an der Maas.

Großes Hauptquartier, 17. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Lens fanden im Anschluß an **Minensprengungen lebhafte Handgranatenkämpfe** statt.

Auf beiden Maasufern steigerte sich zeitweise die gegenseitige **Feuertätigkeit** zu großer Heftigkeit. Ein Angriff der Franzosen gegen den Südhang der Höhe 304 brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Die **Fliegertätigkeit** war auf beiden Seiten rege. Oberleutnant **Immelmann** schoß westlich **Douai** das fünfzehnte feindliche Flugzeug herunter.

Ein **englisches Flugzeug** unterlag im Luftkampf bei **Fournes**; die Insassen, zwei englische Offiziere, wurden unverwundet gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eine im Wardar-Gebiet gegen unsere Stellung vorgehende **schwache feindliche Abteilung wurde abgewiesen.**

Oberste Heeresleitung.

Seetreffen bei Flandern.

Brüssel, 17. Mai. (W. T.-B.) Gestern nachmittag erschienen englische Seestreitkräfte vor der flandrischen Küste. Deutsche Torpedoboote und Wasserflugzeuge liefen daraufhin aus, worauf es zu einem kurzen Artilleriegefecht auf größere Entfernung kam. Eines der deutschen Flugzeuge warf während des Gefechts auf einen feindlichen Zerstörer Bomben ab und erzielte dabei einen Treffer am hinteren Kommandoturm des feindlichen Zerstörers.

London, 17. Mai. Das Reuter-Bureau meldet: Die Admiralität teilt mit, daß gestern nachmittag in der Nähe der **belgischen Küste** eine **Begegnung** zwischen einem Geschwader britischer Zerstörer und Monitore und einigen deutschen Zerstörern stattgefunden hat. Nach kurzem Gefecht haben sich die feindlichen Schiffe nach ihren Häfen **zurückgezogen**. Das britische Geschwader hatte **keine** Verluste.

Warnung an neutrale Schiffe.

Köln, 17. Mai. Nach der „Kölnischen Zeitung" meldet das Reuter-Bureau aus Washington: Graf **Bernstorff** überreichte Lansing eine Mitteilung, welche die **Warnung** enthält, daß jeder neutrale Kauffahrer, der von einem deutschen Unterseeboot angerufen wird und **sich in der Richtung auf das Unterseeboot weiterbewegt, große Gefahr läuft.** Die Note führt den Fall des holländischen Dampfers „Brandung" an, der sich dem Unterseeboot näherte, um die Visitationsformalitäten zu beschleunigen, wie einer der Schiffsoffiziere sagte. In der deutschen Note wird weiter gesagt, daß der Kommandant des Unterseeboots offenbar annahm, daß das Schiff feindliche Absichten habe. Schließlich erklärt die Mitteilung, daß, wenn ein neutrales Schiff sich in der Richtung auf ein Unterseeboot bewegt, die Verantwortung für die Folgen vollständig auf den Neutralen falle.

Der Kampf an der Alpenfront.

Wien, 17. Mai. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe dauern an der ganzen Front fort. Auf der Hochfläche von **Doberdo** wurde unsere neue Stellung westlich von **San Martino** durch Minensprengung erweitert. Hierauf setzte von seiten des Feindes Trommelfeuer und ein Angriff ein, den unser Infanterie-Regiment Nr. 43 im Handgranatenkampf abschlug. Am **Görzer Brückenkopf**, im Krngebiet, bei Flitsch und in mehreren Abschnitten der Kärntner Front war das Geschützfeuer zeitweise äußerst lebhaft.

In den **Dolomiten** wurden feindliche Nachtangriffe gegen den Herzenfels (Sasso di Stria) und den Sattel nördlich des Sieberges abgewiesen.

In **Südtirol** breiteten sich unsere Truppen auf dem Armenterra-Rücken aus, nahmen auf der Hochfläche von **Vielgereuth** die feindliche Stellung Soglio-d'Aspio-Coston-Costa-d'Agra-Maronia, drangen in den Terragnola-Abschnitt, in **Piazza und Valduga** ein, vertrieben die Italiener aus **Molchere** und erstürmten nachts die Zugna Torta (südlich von Rovereto). In diesen Kämpfen ist die Zahl der feindlichen Gefangenen auf 141 Offiziere, 6200 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze gestiegen.

Im Abschnitt des Sugana-Tales unterhielt der Feind heute Nacht ein heftiges Feuer gegen seine **eigenen Linien.**

Starke Geschwader unserer Land- und Seeflugzeuge belegten vorgestern Nacht und gestern früh die Bahn und sonstige Anlagen von **Venedig, Mestre**, Cormons, Cividale, **Udine**, Per-la-Carnia und Treviso ausgiebig mit Bomben. Allenthalben wurde, insbesondere aber in Udine, wo etwa 30 feindliche Geschütze ein vergebliches Abwehrfeuer unterhielten, große Wirkung beobachtet.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. **Hoefer**, Feldmarschall-Leutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 17. Mai. Amtlicher Bericht vom 16. Mai. **Westfront**: Am Dolka-See (9 Kilometer nördlich des Miadziol-Sees) griffen die Deutschen mit stärkeren Kräften gegen 8 Uhr abends unsere Gräben an. **Es gelang ihnen**, teilweise in unsere vorgeschobenen Gräben **einzudringen**, sie wurden jedoch durch einen Gegenangriff in ihre Ausgangsgräben **zurückgeworfen.** Nördlich des Naroczsees beschoß der Feind während der ganzen Nacht zum 15. Mai sehr heftig unsere Stellungen. Feindliche Flugzeuge warfen an verschiedenen Stellen unserer Front Bomben ab.

Galizien: Nördlich der Straße nach **Brzezany** (30 Kilometer westlich von Tarnopol) und an der unteren Strypa versuchte der Feind, an unsere Stellungen heranzukommen; er wurde durch unser Feuer **zurückgejagt.**

Kaukasus: Ein aus der Richtung von **Diabekr** vorgetragener Angriffsversuch der Türken **scheiterte** in unserem Feuer. **Unser Vormarsch auf Mossul dauert an.**

Die französischen Berichte.

Paris, 17. Mai. Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag: Auf dem **linken Maasufer** ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen im Gehölz von Avocourt und an der Höhe 304. Auf dem rechten Ufer scheiterte ein kleiner deutscher Handgranatenangriff nordwestlich des Gehöftes **Thiaumont** vollständig. In der Woevre-Ebene Artilleriekampf in den Abschnitten von Eix und Moulainville. An der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Paris, 17. Mai. Amtlicher Bericht von Dienstag abend: In der **Champagne** wurde eine feindliche Abteilung, die einen unserer kleinen Posten in der Gegend der Höhe von Le Mesnil zu überraschen versuchte, mit Handgranaten zurückgeschlagen. In den **Argonnen** ziemlich lebhafter Artilleriekampf in den Abschnitten von Four de Paris, Courtes Chausses und Vauquois. Auf dem **linken Maasufer** ziemlich lebhafte Beschießung in der Gegend des Waldes von Avocourt, der Höhe 304 und des „Toten Mannes". Ein **Angriffsversuch** auf unsere Stellungen westlich der Höhe 304 wurde durch Sperrfeuer angehalten. Oestlich der **Maas**, in der Woevre, war bisweilen das Artilleriefeuer von großer Heftigkeit. Auf der übrigen Front Geschützfeuer mit Unterbrechung.

Belgischer Bericht: Der Artilleriekampf war heute an der Front der belgischen Armee besonders lebhaft, wo ein Vergeltungsfeuer von unseren schweren Batterien gegen die deutschen Verteidigungsanlagen ausgeführt wurde. Das Ufer der Yser, die Gegend südlich von Dixmuiden und der Abschnitt südlich von St. Georges waren gegenseitiger, sehr heftiger Beschießung ausgesetzt.

Fliegerangriffe auf italienische Städte.

Venedig, 17. Mai. (Agenzia Stefani.) Am Montag abend, kurz vor 9 Uhr, meldeten die Wachposten die **Annäherung feindlicher Flugzeuge.** Es wurde sofort Alarm gegeben. Der feindliche Angriff richtete sich gegen **Venedig und Mestre.** Das lebhafte, andauernde Feuer unserer Abwehrgeschütze erlaubte den Flugzeugen nicht, auf die angegriffenen Städte niederzugehen und verminderte so die Wirkung der Bomben. In Venedig wurde nur ein **Privathaus** beschädigt. Es ist **kein Verlust an Menschenleben** zu beklagen. In Mestre wurden zwei Personen getötet, einige leicht verletzt. Es wurde sehr leichter Schaden angerichtet. Um 10 Uhr abends kehrten die feindlichen Flugzeuge, andauernd von dem Feuer unserer Abwehrbatterien verfolgt, nach ihren Ausgangsstationen zurück.

Bern, 17. Mai. Nach weiteren Meldungen wurden bei dem Fliegerangriff auf **Treviso drei Personen getötet und sechs verwundet.**

Lugano, 17. Mai. Ueber den am Abend des 15. Mai erfolgten Fliegerangriff gegen Venedig berichtet „Corriere della Sera": Um 9 Uhr wurden plötzlich alle elektrischen Lampen verlöscht. Alle Leute zogen sich in die Wohnungen zurück. Die Kaffeehäuser und Theater wurden geschlossen, und binnen wenigen Minuten schien die Stadt verödet, während der Mond mit hellem Schein ihr romantisches Bild beleuchtete. Eine Viertelstunde später wurde von Flugzeugen, die so hoch flogen, daß alle Bemühungen der Abwehrgeschütze, sie zu treffen, vergeblich waren, die **erste Bombe** geworfen, der noch zwei andere folgten. **Einige Häuser** wurden zerstört und viele **Personen** hauptsächlich durch Glassplitter zertrümmerter Fensterscheiben **verletzt**. In **Mestre** dagegen forderte der Luftangriff **zwei Tote als Opfer**. Ein Telegramm des „Corriere" aus Rovigno behauptet, die Flugzeuge hätten den Schnellzug Venedig-Bologna, in welchem die Prinzessinnen Jolanda und Mafalda fuhren, verfolgt, ohne aber Bomben abzuwerfen.

Mailand, 17. Mai. Wie „Secolo" meldet, haben österreichische Flugzeuge gestern früh zum **zweiten Male Treviso** und Venedig mit Bomben belegt.

Die Behandlung der Iren.

London, 17. Mai. „Daily News" melden aus Dublin vom 14. Mai: Es war hohe Zeit, daß Asquith nach Irland gekommen ist, um die Entwicklung der sehr üblen Lage zu verhindern, die die Ergebnisse der zehnjährigen liberalen Politik in Irland bedrohte. **Massenverhaftungen** und **Haussuchungen**, sowie viele andere Dinge, die bei Anwendung des Kriegsrechtes nicht zu vermeiden sind, haben eine solche **Erbitterung** geschaffen, die man gar nicht beschreiben kann, ohne gegen das Reichsverteidigungsgesetz zu verstoßen. Die Erbitterung bewegt sich in den Bahnen der alten politischen und Rassengegensätze. Das **Kriegsrecht brachte die schlechtesten** Elemente der Bevölkerung **nach oben. Es herrscht ein schlimmes** Angeberwesen.

London, 17. Mai. (Reuter.) **Die Mitteilung, daß Asquith Mitglied des irischen geheimen Rates geworden ist**, wodurch er tatsächlich Mitglied der Regierung in Irland wird, hat hier großes Interesse erregt und gab zu vielen Vermutungen Anlaß. Es ist das erste Mal, daß ein englischer Premierminister in den geheimen Rat von Irland eingetreten ist. Der Schritt, durch den Asquith eine direkte Stimme in den Einzelfragen der Verwaltung Irlands erhält, wird als ein weiterer Beweis dafür angesehen, daß der Premierminister keine Mühe scheut, um eine Besserung der Verhältnisse in Irland herbeizuführen.

London, 16. Mai. Am zweiten Tage des **Prozesses Casement** wurden weitere Zeugen über seine Landung und Verhaftung vernommen. Die Vernehmung der Zeugen bestätigte die Aeußerungen des Attorney-Generals bei der Eröffnung der Verhandlung, brachte aber nichts wesentlich Neues.

London, 17. Mai. (Reuter.) Der Polizeigerichtshof hat entschieden, daß Sir Roger Casement und Bailey vor das **Geschworenengericht** kommen sollen.

Wenn es ein irisches Geschworenengericht wäre, brauchte Casement nicht in Sorge zu sein, aber es ist ein **englisches**.

Englische Niederlage im Sudan?

Konstantinopel, 17. Mai. Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, entsandten die Engländer auf zwei Schiffen englisch-indische Truppen nach Port Sudan. Diese Truppen, die gegen den **Imam von Darfur** verwendet wurden, erlitten eine **schwere Niederlage**, worauf der Imam einige wichtige Ortschaften besetzte.

Deutschlands Abkommen mit Rumänien.

Stockholm, 16. Mai. „Svenska Dagbladet" bespricht in einem Leitartikel Deutschlands Handelsabkommen mit Rumänien. Das Blatt nennt dieses einen **bedeutungsvollen friedlichen Sieg** und schreibt: Jedermann sieht ein, welch großen Sieg Deutschland hier errungen hat, auch wenn sich Rumänien nie mit einer militärischen Aktion den Mittelmächten anschließt. Mit dieser großen Zufuhr an Getreide und anderen notwendigen Waren aus dem reichen Rumänien wird Deutschlands **Aushungerung noch mehr vereitelt**. Zugleich bekommt die deutsche Industrie ein Absatzgebiet für ihre Erzeugnisse. Englands Blockade gegen Deutschland ist, wie „Nowoje Wremja" sagt, hiermit durchbrochen.

Bukarest, 17. Mai. „Treptatea" meldet: Die rumänische Regierung wurde von Berlin aus verständigt, daß **2000 Waggons mit Waren für Rumänien** zum Abtransport bereitstehen. Es handelt sich um landwirtschaftliche Maschinen, Telephon- und Telegrapheneinrichtungen, sowie Rohmaterialien für Industrieartikel und Papierfabrikation.

Rumänien und der Vierverband.

Sofia, 16. Mai. Die „Kambana" meldet aus Bukarest: Die Gesandten der Vierverbandsmächte erschienen abermals beim Ministerpräsidenten **Bratianu**, wobei der **russische Gesandte** neuerdings die Beantwortung der das deutsch-rumänische Handelsübereinkommen betreffenden Note verlangte. Der Ministerpräsident Bratianu entgegnete, die Regierung müsse erst den Wortlaut der Antwort feststellen. Die rumänische Regierung könne jedoch **gar keinen Anlaß sehen**, sich bei der Festsetzung der Richtlinien für ihr Verhalten gegenüber den mitteleuropäischen Mächten von **anderen Mächten beeinflussen zu lassen.**

Der Krieg zur See.

London, 17. Mai. (Reuter.) Nach einem „Lloyds"bericht aus Great Yarmouth wurde das niederländische Dampfschiff „Batavier V", das mit einer gemischten Ladung von London nach Rotterdam unterwegs war, durch eine **Explosion** vollständig vernichtet. Vier Personen sind umgekommen. Der übrige Teil der Besatzung wurde an Land gebracht.

Rotterdam, 17. Mai. Der in den Diensten der Défence nationale stehende Dampfer „St. Corentin" (219 Brutto-Registertonnen) lief vor Dünkirchen auf eine Mine und sank.

Haag, 17. Mai. Die Liverpooler Versicherungsgesellschaft beziffert die hauptsächlichsten **Schiffsverluste** im April des Jahres 1916 auf 118 183 000 Mark gegen 42 000 000 Mark im April des vorigen Jahres und 6 500 000 im April 1914.

Könige ohne Land.

Petersburg. 18. Mai. „Rußkoje Slovo" meldet: Das Justizministerium hat die Aufmerksamkeit des Ministerrats darauf gelenkt, daß der gewesene Generalgouverneur von Galizien, Graf Bobrinsky, und der gewesene Generalgouverneur von Warschau, Jengalitschew, noch immer offiziell diesen Rang bekleiden und große Gehälter beziehen, obwohl ihre Tätigkeit nunmehr erledigt ist. In Regierungskreisen hat man beschlossen, dieser Komödie ein Ende zu machen und die beiden als von ihren Posten enthoben zu erklären. Beide sollen zu Reichsratsmitgliedern ohne Sitz und Stimme ernannt werden.

Könige ohne Land, aber mit Gehalt. Das ist doch jetzt nichts besonders Verwunderliches!

Donnerwetter!

Petersburg, 17. Mai. Petersburger Telegraphenagentur. In den Sayanst-Bergen zwischen Sibirien und der Mongolei wurden reiche Lager von Gold, Silber und Kupfer entdeckt. Man fand dort Kupferstücke von etwa vier Kilogramm, Silberstücke von 30 Gramm. Einige Adern enthalten gleichzeitig Gold, Silber und Kupfer. Eine Gruppe von amerikanischen Kapitalisten interessiert sich lebhaft für die Lager.

Und das muß den Russen gerade jetzt mitten im Kriege passieren, wo sie so viel Gold, Silber und Kupfer brauchen können. Auf die Nachricht vom mongolischen Segen werden die Amerikaner sofort einen neuen Pump bewilligen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Auf der Rückreise. Die französischen Minister Viviani und Thomas haben Rußland wieder verlassen.

Die Gegner der Wehrpflicht. Von den 35 Abgeordneten, die gegen die Dienstpflicht gestimmt haben, gehörten 26 der liberalen und 9 der Arbeiterpartei an. Das Gesetz wird in einem Monat in Wirksamkeit treten.

Einigung über die Passagiere der „China". Der amerikanische Minister des Aeußeren erhielt von dem englischen Minister des Aeußern ein Memorandum, worin dieser in die von den Vereinigten Staaten in der Angelegenheit des Dampfers „China" gestellten Forderungen einwilligt. Der Dampfer „China" war, wie erinnerlich, von einem englischen Kreuzer angehalten worden, der 36 deutsche, österreichische und türkische Untertanen von Bord des Schiffes holte. Die britische Regierung erklärt nunmehr, daß sie die Gefangenen freizugeben beabsichtigt und spricht ihr Bedauern aus. England behält sich aber die Entscheidung über die grundsätzliche Frage vor. Bekanntlich hatte Amerika die Ansicht vertreten, daß keine der kriegführenden Mächte das Recht habe, gewaltsam Personen von Bord von Schiffen mit amerikanischer Flagge zu holen.

Die Meuterei holländischer Matrosen auf Java. Ein Amsterdamer Blatt meldet aus Niederländisch-Indien, daß die Unruhen unter den Matrosen in Serabaja beendigt seien. Alle Deserteure seien zurückgekehrt. 21 werden wegen Sabotage und Aufwiegelung zum Ungehorsam vor das Kriegsgericht gebracht. Viele Deserteure werden nach Holland zurückgeschickt.

König Peter von Serbien ist der „Vossi. Ztg." zufolge auf dem Wege nach Petersburg in Bergen angekommen.

Die 532. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 22, 23, 129, 155, 156, 157; Reserve: Nr. 7, 19, 32, 46; Landwehr: Nr. 6, 19, 22, 23, 46, 51. — Landsturm-Infanterie-Bataillone: Glatz, 1. Görlitz. — Kavallerie: Dragoner Nr. 8, Husaren Nr. 4, Reserve Nr. 4. — Feldartillerie: Nr. 5, 41, 56, 57, Reserve Nr. 20, 57.

Deutscher Reichstag.

48. Sitzung, Mittwoch, den 17. Mai, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich.

Der Etat des Reichsschatzamts wird in einer Resolution angenommen, durch die der Reichskanzler ersucht wird, der Abteilung „Bäderfürsorge" des Roten Kreuzes aus zur Verfügung stehenden Fonds eine angemessene Unterstützung zu gewähren.

Beim Etat über den allgemeinen Pensionsfonds wird eine Resolution angenommen, die Gewährung eines angemessenen Zuschusses aus Reichsmitteln an den Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge verlangt. Debattelos angenommen wird ferner der Etat des Reichseisenbahnamts.

Es folgt der

Etat der Reichseisenbahnen.

Abg. Fuchs (Soz.): Daß gewisse Verkehrseinschränkungen durch die Kriegführung notwendig werden, ist verständlich. Unbegreiflich aber sind Einschränkungen des Verkehrs, die über das nötige Maß ausgedehnt werden. Insbesondere in einem Grenzlande wie Elsaß-Lothringen wirken solche Maßnahmen verbitternd. In erster Linie habe ich dabei die Paßvorschriften im Auge, die vor allem im Oberelsaß unnötig streng gehandhabt werden. Dort verlangt man von jedem Reisenden einen dem Auslandspaß ähnlichen Paß. Leute, denen noch dazu oft zu Unrecht, auch nur das Geringste nachgesprochen wird, erhalten den Paß nicht. Er wird im Höchstfalle für drei Monate ausgestellt. Diese Verkehrsbeschränkungen wirken erheblich auf die Zahl der verkauften Fahrkarten ein. Sie schädigen wirtschaftlich die Bevölkerung, insbesondere den Mittelstand und bedeuten wie gesagt auch eine erhebliche finanzielle Schädigung unserer Eisenbahnverwaltung. Wir erwarten, daß der Minister an den für diese Verkehrserschwernisse verantwortlichen Stellen seinen Einfluß dahin geltend macht, daß sie wenigstens gemildert werden da, wo eine gänzliche Beseitigung nicht möglich sein sollte.

Dann einige Worte zu den Personalfragen. An

das ganze Personal der Eisenbahnen

sind in dieser Zeit enorme Anforderungen gestellt worden. All diese Leute sind den an sie gestellten Anforderungen vollständig gerecht geworden, sie haben alle auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt, haben Mehrarbeit, Ueberstunden oft bis zum physischen Zusammenbrechen willig auf sich genommen. Dafür gebührt dem gesamten Personal Anerkennung, die ihm von der Verwaltung in Worten auch schon ausgesprochen worden ist. Aber diese Anerkennung sollte sich auch in eine materielle und sonstige Besserstellung des gesamten Personals der Eisenbahnen umsetzen. Die gewährten Teuerungszulagen müssen erheblich erhöht werden, sonst sind schwere gesundheitliche Schädigungen eines großen Teils des Personals nicht abzuwenden. Auch Leute, die nur kurze Zeit oder vorübergehend bei der Eisenbahn beschäftigt sind, sollten die Teuerungszulagen erhalten, denn für sie ist die Teuerung ebenso fühlbar wie für die anderen.

Besonders schweren Dienst haben die geprüften Heizer, die Lokomotivführer vertreten. Ihre Unterernährung würde sich für die Eisenbahnverwaltung selbst schwer fühlbar machen. Also für eine klingende Anerkennung würde das Personal mehr Verständnis haben als für schöne Worte allein, mit denen es in dieser teuren Zeit nicht allzu viel anfangen kann. (Zustimmung bei den Soz.)

Abg. **Roeser** (Vpt.), Abg. **Adler** (natl.) und Abg. **Haegy** (Ell) treten für eine Besserstellung der Angestellten und Arbeiter der Reichseisenbahnen ein.

Chef der Reichseisenbahnen, Minister **v. Breitenbach**: Die Verwaltung ist bemüht, der schwierigen Lage des Personals durch Zuwendungen von Teuerungs-, Gehalts- und Kriegszulagen Rechnung zu tragen, die Paßangelegenheiten müssen in den Grenzlanden besonders scharf gehandhabt werden.

Der Etat wird bewilligt. Es folgt der

Etat für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung.

Hierzu beantragt die Kommission, in einer Resolution baldige Erhöhung der Bezüge der nicht etatsmäßig angestellten Assistenten, Post- und Telegraphengehilfinnen und der Gehilfinnen bei den Postämtern III. Weiter wünscht die Kommission, daß die im Disziplinarwege gegen Reichsbeamte verhängten Strafen nach Ablauf einer angemessenen Frist durch Entfernung aller Vermerke in den Personalakten gelöscht werden.

Staatssekretär des Reichspostamts **Krautke** bittet um Ablehnung der Resolution, die die Löschung der Disziplinarstrafen in den Personalakten wünscht, weil sie praktisch unausführbar sei, im übrigen habe die Verwaltung schon vor dem bekannten Gnadenerlaß verfügt, daß nach fünfjähriger guter Führung alle vorher ergangenen Disziplinarstrafen als in ihrer Wirkung gelöscht anzusehen sind.

Abg. **Naeder** (Ztr.) gedenkt rühmend der Leistungen der Feldpost und tritt für eine Erhöhung der Bezüge der Angestellten entsprechend den Wünschen der Kommission ein.

Abg. **Taubadel** (Soz.):

Anerkennung allein durch Worte hilft dem Personal der Reichspost nicht. Der neue Etat bedeutet für das Personal der Reichspost wiederum eine Enttäuschung. Bevor er nicht 35 Jahre alt ist, kommt ein Postbeamter nicht in eine etatsmäßige Stellung. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Die Tagegelder sind so niedrig bemessen, daß die Angestellten der Post an Heiraten gar nicht denken können. Wie verträgt sich diese Praxis mit dem heute verbreiteten Streben nach Erhöhung der Geburtenziffern. Die Teuerungszulagen müßten unbedingt erhöht werden, und die Einkommensgrenze, bis zu der sie bezahlt werden, muß ebenfalls von 2100 Mark beträchtlich in die Höhe gerückt werden, auf mindestens 3000 bis 3300 Mark. (Zustimmung b. d. Soz.) Auch für die Arbeiter und für die Aushilfskräfte sind Zulagen notwendig. Sehr schlecht werden auch die weiblichen Hilfskräfte bezahlt, für deren Leistungen hier doch anerkennende Worte gefunden worden sind. Die Besserstellung der Landbriefträger ist schon lange ein dringendes Erfordernis. Freilich hält man uns entgegen, die Erfüllung unserer Forderungen würde 1 bis 1½ Millionen Mark kosten. Aber das imponiert uns nicht, wir sind im Krieg an ganz andere Ziffern gewöhnt worden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Jedenfalls darf die Aufbesserung der Angestellten an der Geldfrage nicht scheitern. (Zustimmung b. d. Soz.) — Daß der Staatssekretär den Wunsch nach Streichung der Disziplinarstrafen aus den Personalakten nicht erfüllen will, ist sehr bedauerlich. — Bei Neueinstellungen sollten nach Möglichkeit Kriegsverletzte berücksichtigt werden. Wünschenswert wäre auch für unsere Soldaten, daß die Gewichtgrenze der Pakete nach und vom Felde in die Heimat erhöht wird.

Aufs schärfste sollte der Reichstag gegen jede

Verletzung des Briefgeheimnisses

protestieren. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Durch solche Verletzungen muß das Vertrauen zur Post aufs schwerste erschüttert werden. Wenn der Staatssekretär die Verantwortung für solche Verletzungen ablehnt mit Hinweis auf den Belagerungszustand, wie er das in der Kommission in mir unverständlicher Weise getan hat, so muß der Reichskanzler dafür sorgen, daß das Briefgeheimnis in Zukunft nicht verletzt wird. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. **Hubrich** (Vpt.): Die Einführung der vom Reichstag angeregten Kriegsmarke wird vom Bundesrat noch immer erwogen, hoffentlich nicht, bis der Krieg vorbei ist; eine Kriegserinnerungsmarke hat der Reichstag nicht gewünscht und sie würde wohl auch nichts einbringen.

Die Teuerungszulagen müssen erhöht werden. Die vor dem Kriege geplante Besoldungsordnung sollte sobald wie möglich wieder vorgelegt werden. Die darin bereits vorgesehenen Gehaltserhöhungen entsprechen einem dringenden Bedürfnis. Auch sonst liegen viele berechtigte Wünsche von Beamtenkategorien der Post vor. Redner geht auf eine Reihe solcher Wünsche im einzelnen ein.

Die Weiterberatung des Postetats wird vertagt auf Donnerstag 2 Uhr (außerdem Etats der Reichsdruckerei und des Reichsamts des Innern).

Politische Uebersicht.

Der kommende Ernährungsminister.

Das „Berl. Tagebl." bezeichnet den Oberpräsidenten der Provinz Pommern, v. Waldow, als den kommenden Lebensmittel-diktator. v. Waldow war früher Regierungspräsident in Königsberg und später Oberpräsident der Provinz Posen. Als Regierungspräsident in Königsberg machte er durch die Affäre Dullo-Krieger (er hatte dem damaligen Magistratsassessor, jetzigen Oberbürgermeister von Offenbach, Dullo, die Bestätigung als Stadtrat verweigert) viel von sich reden. Seinen Posten in Posen verließ er, unmittelbar nachdem Frhr. v. Schorlemer Landwirtschaftsminister geworden war, angeblich wegen Meinungsverschiedenheiten in der Ostmarkenpolitik. Viele Jahre hindurch galt Waldow selbst als Ministerkandidat, und schon damals ging ihm der Ruf rücksichtsloser Energie, aber auch extremkonservativer Tendenzen voraus.

Teuerung und Mindestgehalt im Versicherungsgewerbe. In allen bedeutenden Zweigen des deutschen Versicherungsgewerbes ist der Geschäftsgang während der Kriegszeit ein befriedigender. Die Gewinne standen für 1914 den glänzenden Friedensgewinnen nicht nach. Auch für 1915 sind sie nach den jetzt erscheinenden Jahresberichten nicht geringer. Aus vaterländischer Notwendigkeit während der Kriegszeit eine Aufbesserung der oft niedrigen Beamtengehälter durch Teuerungszulagen zu erreichen, war daher von Kriegsbeginn an ein Streben der Beamten. Eine Reihe von bedeutenden Unternehmungen sind auch bereits zur Gewährung von Teuerungszulagen während der Kriegszeit geschritten. Um jedoch der Gesamtheit des Gewerbes, vor allem den noch rückständigen Unternehmungen, Anhaltspunkte für soziale und vaterländische Kriegsleistungen zugunsten der anerkanntermaßen besonders mit Arbeit belasteten Beamten zu bieten, stellte der Verband der deutschen Versicherungsbeamten e. V. Kriegsmindestgehaltssätze auf, die für berufstreue, praktische, wertvolle Tätigkeit leistende Beamte als angemessen gelten. Die Höhe dieser sozial und national notwendigen Kriegsmindestgehälter beträgt für Ledige 150 Mark monatlich, für Verheiratete ohne Kinder 200 Mark monatlich, für Verheiratete mit Kindern für die beiden ersten Kinder je 20 Mark, für jedes weitere Kind je 10 Mark monatlich mehr.

Einhundertsechzig Prozent Dividende. Die Sprengstoffwerke Glückauf A.-G. in Hamburg, die mit einem Kapital von 300 000 Mark arbeiten, hatten neun Jahre lang keine Dividende verteilt. Für 1914 wurden, wie wir dem Hamburger „Echo" entnehmen, 40 Prozent ausgeschüttet. Die Dividende für 1915 lautet auf 30 Prozent, sie beläuft sich aber tatsächlich auf 160 Prozent, weil auf Antrag der Verwaltung beschlossen wurde, das Aktienkapital von 300 000 Mark auf 600 000 Mark zu erhöhen, und zwar durch Ausgabe von Gratisaktien, die bereits voll an dem Erträgnis des letzten Geschäftsjahres teilnehmen.

Christel.

Ein Bauernroman von Maria Linden.

54] (Nachdruck verboten.)

Erner zog sich seinen schlechtesten Anzug an, dann luden seine Mägde die Kohlen in große Körbe, die der Bauer und Heinrich in den Schuppen trugen. Die Arbeit wurde sehr schnell verrichtet.

„Mir is ordentlich wohl, daß der ulk'sche Kerl, der Gottlieb, fort is", sagte Heinrich.

„Ich hab' ihn auch nich riechen können", versicherte Bertha. „Wie is es eigentlich so schnell gekommen, Herr Erner?"

„Wie's halt kommt", entgegnete der Bauer. „Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht. Ich hab' schonst lange einen Span auf ihn gehabt, und wie er mit die Pferde so traktiert hat, hab' ich ihn 'rausgeschmissen!"

„Nu werden wir aber schaffen müssen!" fuhr Bertha mißmutig fort. „Jetzt sind hier Leute weniger, wie vergangenen Sommer."

„Denn sind auch hier weniger zu kochen und zu bewaschen", entgegnete der Bauer. „Jetzt is keine Sache.*) Geerntet is, wenn man vom Ernte überhaupt reden kann. Gepflügt kann bei der Trockenheit nich werden. Wir haben bloß das Vieh zu versehen, und das streiten wir mit einer Hand. Wenn's aber jemand nich passen sollte, ich halte keinen."

Nun schwieg Bertha, denn sie wollte den Dienst nicht verlassen. Erner arbeitete mit seinen Leuten bis zum Feierabend um die Wette. Er war gut aufgelegt und versicherte, wenn er mit seinen Leuten zufrieden wäre, sollte der heilige Christ reichlich ausfallen.

Als Christel spät abends in ihr Stübchen ging, war sie zum Umfallen müde, aber sie flehte lange und inbrünstig zu der Mutter Gottes um Hilfe. Sie gelobte mit bloßen Füßen eine Wallfahrt nach Czenstochau zu der schwarzen Mutter Gottes zu unternehmen, wenn Erner sie zu seiner Frau machte.

„Rühre sein hartes Herz, gnadenreiche Jungfrau", flehte sie immer wieder. „Hilf mir, daß ich wieder ehrlich werde, und ich will Dich preisen bis zu meinem letzten Atemzuge. Amen."

Als sie sich endlich zur Ruhe gelegt hatte, floh sie der Schlaf noch lange. Mit heißem Kopf und schmerzenden Gliedern erhob Christel sich, als der Wecker schnarrte. Ihre Hände zitterten, als sie anfing zu melken, aber nach und nach wurde sie ruhiger, denn die rastlose Tätigkeit zog sie von ihren Gedanken ab.

Ein Tag nach dem andern verstrich. Christel hoffte vergebens. Nichts änderte sich auf dem Berghof.

Am fünfzehnten Oktober trat Ludmilla wiederum eine Wallfahrt an. Sie wollte eine Kapelle besuchen, die nur zwei Meilen entfernt war und abends zurückkehren, und sie bat Christel um Erlaubnis, den kleinen Fritz mitnehmen zu dürfen, damit er dort für seine Maminka bete.

Christel willigte ein und Berta sagte:

„Das Gebet von einem unschuldigen Kindel hat großen Wert, Liese, halte die Kinder an, daß sie auch für mich beten. Ich muß ja Deine Arbeit machen."

„Werden schonn beten für Dich!"

In aller Morgenfrühe trat die Böhmin ihre Wallfahrt an. Die Kinder saßen in dem hübschen Wagen, den Erner für seinen Liebling gekauft hatte, und plauderten vergnügt miteinander.

Es war ein Sonntag. Nach dem Mittagessen wusch Bertha auf und Christel trocknete das Geschirr ab. Erner war in seiner Stube, aber er schlief nicht, wie sonst stets am Sonntagen, sondern er ging hin und her, dann knarrte die Kleiderschranktür, darauf trat Ruhe ein, die dadurch unterbrochen wurde, daß der Bauer laut und ärgerlich ausrief:

„Verfluchte Zucht! Mich drei Mal habe ich den Rock getragen, und da platzt mir schonst ein Knopp ab."

Schweigend nahm Christel ihr Nähzeug und ging in Erners Stube, um den Knopf anzunähen. Der Bauer hatte seinen besten Anzug an. Er war frisch rasiert und roch stark nach Pomade.

„Zieh den Rock aus", sagte Christel, „ich werde den Knopp schnell annähen."

Während sie damit beschäftigt war, kramte der Mann in einem Schrank, in dem er seine Papiere, Tabak und Süßereien aufbewahrte; dann zog er den Schlüssel ab und steckte ihn in die Tasche.

„Schließt Du jetzt Deine Sachen vor mir ab?" fragte Christel mit einem vorwurfsvollen Blick.

„So is es nich gemeint", entschuldigte sich Erner. „Der Fuchs wollte mich so recht fressen, und da hat mir der österreich'sche Pferdejub' ein Pulver gegeben, von dem muß ich ihm immer ein Drinkel unter das Futter mischen. Es is aber Gift, und der Manasse hat es mir scharf gemacht, daß ich vorsichtig damit sein muß, denn ein Teelöffel davon bringt einen starken Mann unter die Erde."

„Wie schmeckt es denn?"

„Das schmeckt nach nichts, und das sieht wie Farin aus, deshalb kann es damit leicht ein Unglück geben."

Sie nickte zustimmend, hob dann einen Rock vom Fußboden auf, blies ein Stäubchen davon ab und hing ihn in den Kleiderschrank.

„Bertha geht zu ihrer Mutter, und der Knecht will auch ins Dorf", sagte sie dann langsam. „Bleibst Du lange fort? Ich bin hier oben ganz allein!"

„Du hast ja den Tolpatsch zum Schutz und den Hund", spottete er. „Ich komme so bald nich wieder. Die Juliane hat etwas Wichtiges mit mir zu besprechen. Ich soll ihr einen guten Rat geben."

Das Mädchen ging leise aus der Stube und schloß die Tür geräuschlos.

Erner war in der letzten Zeit sehr häufig in die Stadt gefahren und hatte sich stets lange in der Gastwirtschaft der reichen Witwe aufgehalten. Er hatte damit geprahlt, daß ihm die Juliane sterbensgut sei. Sein Herz hing am Gelde. Für Geld würde er Christel zum zweiten Mal verraten. Er half ihr nicht aus der Schande. So mußte sie sich selbst helfen. Der Schlüssel von ihrer Kommode paßte zum Schrank. Das hatte sich herausgestellt, als Erner seinen Schlüssel einmal verlegt hatte, denn wenn sie zum Markte fuhren, schloß er den Schrank stets ab.

Ein Kaffeelöffel voll und das Hindernis war beseitigt.

Das war kein Mord.

Morden kann man nur einen Menschen, und der Klotz war kein Mensch.

Mechanisch mahlte Christel Kaffee und kochte einen großen Topf von dem beliebten Getränk.

„Da fährt der Herr fort!" rief Bertha. „Er hat sich 'ne rote Aster ins Knopploch gesteckt! Meiner Seel', er sieht aus, wie ein Bräut'gam. Ich mach' mich nu auch fertig und gehe!"

„Gib dem Jungen zuvor noch einen Topp Milch", sagte Christel.

„Nu, ich wollt' mir aber gerade eine frische Rüsche einheften", maulte Bertha.

„Das mach' ich Dir. Soll ich die Ecken abbrügeln?"

Bertha war von diesem Vorschlage so begeistert, daß sie Robert ganz freundlich zu trinken gab, während sie damit beschäftigt war, sagte sie:

„Der Robert is doch jetzt vier Jahre. Ist es nich schrecklich, daß solch' großer Junge nich allein essen und trinken kann?"

„Ja, ja", murmelte Christel ganz geistesabwesend.

(Fortsetzung folgt.)

*) Anstrengende Arbeit.

Familiennachrichten.

Dienstag, den 16. Mai, nachmittags 2½ Uhr, verschied nach langen Leiden mein lieber, guter Mann, Schwager und Onkel, der **Schneider**

Gustav Karger

im Alter von 41 Jahren 3 Monaten.

Dies zeigt tiefbetrübt an 1131

Emma Karger
geb. **Schölzel.**

Beerdigung: Freitag, nachmittags 4 Uhr, nach dem freireligiösen Friedhofe, Bunzlauerstrasse.

Trauerhaus: Friedrich-Karlstrasse 50.

Am 16. d. Mts. früh 2 Uhr, starb nach langem schweren Leiden, unser werter Freund und Kollege der Abeiter

Robert Mende

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die organisierten Kollegen 1123
der städtischen Marstall-Verwaltung.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Junkernstraße 37, aus nach Oswitz statt

---

Am 16. ds. Mts. verschied nach langem Krankenlager unser Kollege, der Arbeiter

Gustav Nickel

im Alter von 38 Jahren und 7 Monaten

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Die Mitglieder des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Bernhardin-Friedhofes in Dürrgoy. 1138

Versammlungen u. Vereine

Verband der Sattler und Portefeuiller.

Sonnabend, den 20. Mai 1916, abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshause.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung für das 1. Quartal 1916.
2. Gewerkschaftliches. 1120

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Die Ortsverwaltung.

Aerztl. Behandlung von Kriegerangehörigen

Angehörige von Kriegsteilnehmern sowie Krieger-Witwen und -Waisen erhalten, wenn für sie Reichsunterstützung oder Hinterbliebenenrente gezahlt wird, freie ärztliche Behandlung und Arznei, soweit sie nicht anderweit (in Krankenkassen usw.) Anspruch darauf haben. Die ärztliche Behandlung wird, wie bisher, von nachstehenden städtischen Bezirksärzten gegen Vorlegung eines Ausweises des zuständigen Bezirksvorstehers gewährt:

Herr Sanitätsrat **Dr. Neumann,** [illegible]
Herr **Dr. Steinberg,** [illegible] 4/5,
Herr Sanitätsrat **Dr. Weidlich,** Heiligegeiststraße 20
Herr **Dr. Zweig,** [illegible] 1,
Herr Sanitätsrat **Dr. Grünberg,** [illegible] 21,
Herr **Dr. Mildner,** [illegible] 5,
Herr **Dr. Dresdner,** [illegible] 26 [illegible],
Herr Sanitätsrat **Dr. Callomon,** [illegible] 26,
Herr **Dr. Marmetschke,** [illegible] 28 I,
Herr Sanitätsrat **Dr. Croce,** [illegible] 9
Herr Sanitätsrat **Dr. Welle,** [illegible] 28
Herr Sanitätsrat **Dr. Stranz,** [illegible]
Herr **Dr. Schreier,** [illegible] 24 [illegible],
Herr **Dr. Ressel,** [illegible] 27,
Herr **Dr. Heyn,** [illegible] 14 [illegible],
Herr **Dr. Friedländer,** [illegible] 27,
Herr Sanitätsrat **Dr. Sim,** [illegible] Straße 34,
Herr Sanitätsrat **Dr. Cramer,** [illegible] 6,
Herr **Dr. Lappe,** Friedrich-Wilhelmstraße 35,
Herr **Dr. Schmerel,** Friedrich-Wilhelmstr. 28 [illegible],
Herr **Dr. Mandowski,** [illegible] Straße 121.

Die Behandlung findet im allgemeinen in der Sprechstunde des Arztes statt. Nur in Notfällen wird der Arzt die Behandlung in der Wohnung übernehmen. Der Name und die Wohnung des zuständigen Arztes ist bei dem Bezirksvorsteher oder in dem Büro für Kriegsunterstützung, Schuhbrücke 38, zu erfahren.

Arznei wird in allen Apotheken nach ärztlicher Verordnung [illegible]. 1131

Lieferungsverband Breslau-Stadt.

O. Tilgner. Jungfer.

Oderschlösschen Terrassen-Restaurant

Heute sowie jeden Montag u. Donnerstag: [illegible]

Militär-Konzert

Anfang 4 Uhr. —— Programm 10 Pfg.

[illegible] Linie 1.

[illegible]

Freie Religionsgemeinde.
Das Mitglied Herr **Gustav Karger** ist gestorben. Beerdigung den 19. 5. nachm. 4 Uhr v. Trauerh. Friedrich-Karlstr. 50, n. d. Friedhof Bunzlauerstr.

Lobe-Theater.

Donnerstag und Freitag 8½ Uhr:
„Die selige Exzellenz“.

Thalia-Theater.

Donnerstag 8¼ Uhr 1078
und folgende Tage:
„Onkel Bernhard.“

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2545.
Donnerstag 8 Uhr:
„Die Kaiserin.“
Freitag 8 Uhr: 1084
„Die Csardasfürstin.“
Sonnabend und Sonntag 8 Uhr:
„Die Kaiserin.“

Liebich Theater

Allabendlich 8 Uhr:
Stürmischer Lacherfolg!

Paul Beckers

der bekannteste Varieté-Komiker Deutschlands in [illegible]

Der lustige Vagabund.

Eine Spitzbubengeschichte mit Gesang und Tanz in 4 Akten.

Viktoria-Theater

Neuer Spielplan 1130

Haskel - Berisch.

„Die Tochter der Braut“

„Gazner & Cie.“

„[illegible] u. seine Tochter“

Anfang 8 Uhr. [illegible]

Zeltgarten.

Im Garten.

Ab 16. Mai 1916
Neuer Spielplan!

10 Spezialitäten

u. a.: 1132

Karl Morre

Darsteller berühmter Männer der Zeit

Dominikaner!!

Im herrlichen Garten-Varieté.

Neu! Der gerade Weg der Beste

Neu! Phönix-Trio Neu!

[illegible]

Neu! [illegible] Zahn-Kraft-Akt

sowie das neue Programm.

Vorzugskarten gültig.

Circus Busch

Sarrasani

Täglich 8 Uhr:

Das

Fest der Orden
Unsere Marine

Die Puszta-Kinder.

In der

Manege,

auf der 1127

Bühne.

Dazu alle Schlager.

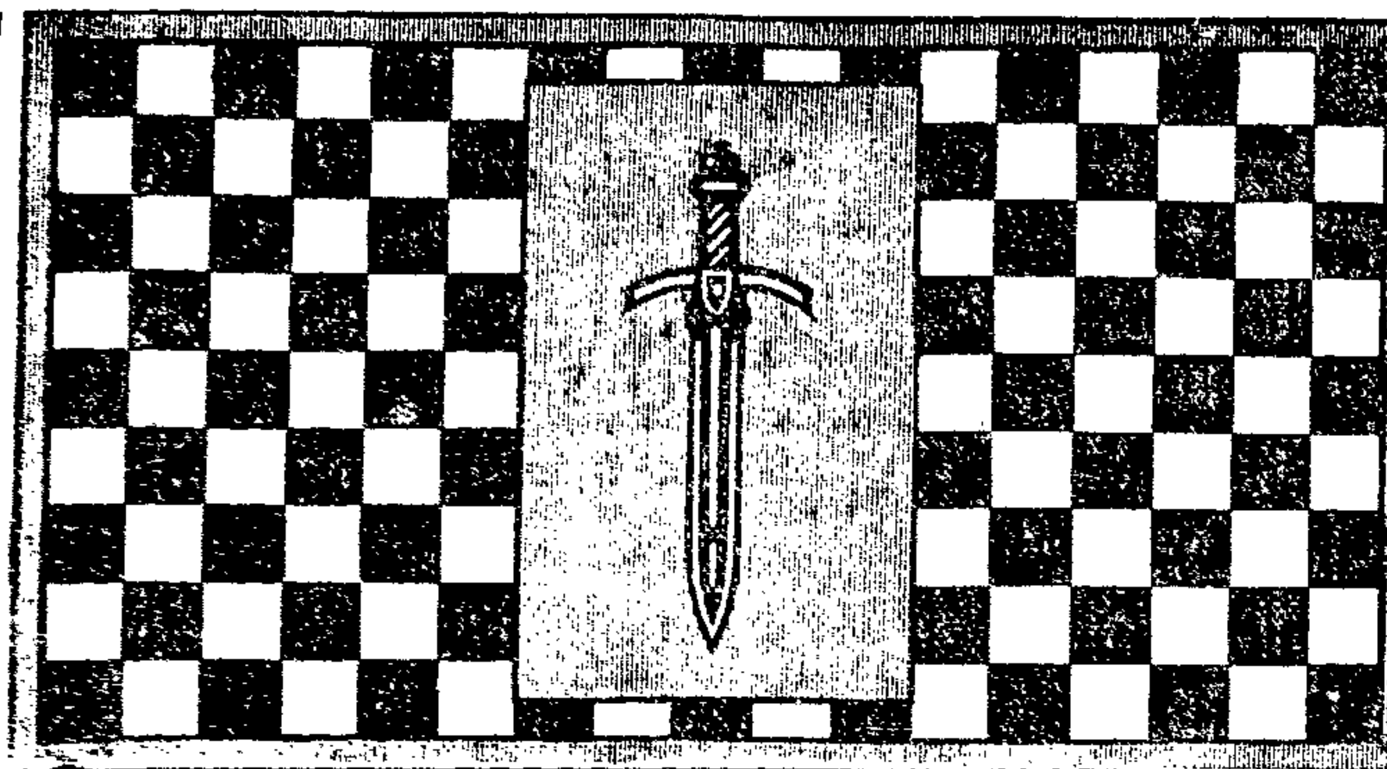
Kleine

Preise. Vorverkauf: Sarrasani-[illegible], Telephon 3824, und [illegible].

Anzug nach Maß **40** Mk.
[illegible]

Verkauf gebr. Möbel, [illegible]

[illegible]



Deutsche Kriegsausstellung Breslau

Friebeberg, Kaiser Wilhelm-Straße 120
veranstaltet vom Breslauer Verein vom Roten Kreuz

Verkaufstellen für Tages- und Dauerkarten in Breslau

Dauerkarten:

Breslauer Verein vom Roten Kreuz, Kaiser Wilhelmstr. 5/7
Depeschensaal der Schlesischen Zeitung, Schweidnitzerstraße 48
Breslauer General-Anzeiger, Friedrich Wilhelmstraße, Wachtplatz
Breslauer General-Anzeiger, Weidenstraße
Breslauer General-Anzeiger, Matthiasstraße
Schlesische Volkszeitung, Hummerei 39/40
Breslauer Morgenzeitung, Herrenstr. 29/30
Breslauer Zeitung, Herrenstraße 20
Volkswacht, Neue Graupenstraße 7
Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs, Gartenstraße 91

Tageskarten:

Gebrüder Friedrich, Kaiser Wilhelmstr. 165, Ecke Scharnhorststraße
" Kaiser Wilhelmstr. 64, Ecke Viktoriastr.
" Opitzstraße 20, Ecke Gabitzstraße
" Höfchenstraße 59
" Lohestraße 26, Ecke Lehmgrubenstr.
" Ohlauerstraße 33
" Klosterstraße 3
" Karlstraße 9/10
" Kohlenstraße 18
" Frankfurterstraße 100
Herm. Selm, Karlstr., Ecke Schweidnitzerstr.
Kilian & Comp. G. m. b. H., Schuhbrücke 81, Ecke Junkernstraße
" " Tauentzienplatz 10
" " Gartenstraße 100
" Gartenstr., Ecke Theaterstr.
" Brunnenstr., Ecke Bohrauerstr.
" Gräbschnerstr., Ecke Reichstr.
" Friedr. Wilhelmstr., Ecke Schwerstr.
Paul Jeglorz & Co., Ohlauerstraße 38
Scellz, Ring 29
Linden & Winterfeld, Ohlauerstraße 55
" Gartenstraße 81
" Sadowastraße 1
" Neue Schweidnitzerstraße 9
" Kaiser Wilhelmstraße 29
G. Schwartze & Müller, Christophoriplatz, Ecke Ohlauerstraße
" " Paulstraße 1
" " Herzogstraße 36
" Lessingstr. 1, Ecke Ohlauufer
" Neue Schweidnitzerstr. 7/8
" Nikolai-Stadtgraben 26
" Graupenstraße 12
Franz Scholz, Gartenstraße 93
Leopold Bickholz, Gräbschnerstraße 138
" Ohlauerstraße 40
" Gräbschnerstraße 25
" Königsplatz 3b
" Schweidnitzerstraße 43b
" Rosenthalerstraße 2
" Tauentzienstr. 114, Ecke Brüderstr.
" Matthiasstraße 133
" Scheitnigerstraße 19
" Friedrich Wilhelmstraße 61
" Graupenstraße 2/4
" Frankfurterstr. 104, Ecke Bärenstr.
" Neue Schweidnitzerstraße 19
" Bohrauerstraße 6
Friedlaender & Littauer, Ring 18
H. T. Gottschalk & Sohn, Neue Graupenstr. 10
Gustav Arnold, Schweidnitzerstraße, Ecke Ohlauerstraße

Für die Mitglieder des Breslauer Vereins vom Roten Kreuz, **Dauerkarten zu ermäßigten Preisen nur in der Geschäftsstelle Kaiser Wilhelm-Straße 5/7.**

Es gibt keine **Fleischnot,** denn Sie erhalten in der

„Nordsee“

Geschäftsführer: **Feodor Trapp.**

„Nur Schmiedebrücke 19
rechts vom Ring aus.
Fernsprecher 5290 und 5291. 1127

Nur Neue Schweidnitzerstr. 5a
rechts von der Gartenstrasse. Fernspr. 4223

stets feinstes Fisch-**Fleisch** zu billigsten Preisen

Feinste bleifrische **Maischollen** . . . . Pfund **44** Pfg.
Kleine Schellfische . . . . Pfund **59** Pfg.
Schellfisch gross im Schnitt . . . Pfund **89** Pfg.

Alle anderen Preise in den Fenstern

Unsere Spezialität: **Ger. Spickaale** Donnerstag und Freitag **Riesensendungen**
Stück 25, 35, 45, 60, 70, 80, 100 Pfg. und größer

[illegible] Kräuter-Anchovis ¼ Pf. **25** Pf. ‖ Heringsmilch Heringsrogen ½ Pfd. **25** Pf.

Garantiert reines **Fischhäckerle** ¼ Pfd. **30** Pf. | Rollmops m. Gurke ff. marin. Heringe St. **20** Pf.

Zur Ablös. d. Hypothek v. 7000 Mk. [illegible]

Gegen sofortige Zahlung!! [illegible] 1126
[illegible] Schuhbrücke 17.

Strohhüte

für Damen, Herren und Kinder
direkt in der Fabrik
Freund & Krebs,
nur Gartenstr. 30, neb. d. Hofkirche.
Strohhüte werden modernisiert.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.
—— Preis nur 30 Pfg. ——
Zu beziehen durch die Expeditionen.

• Arbeitsmarkt. •

Arbeitsmarkt-Inserate

:-: in der Volkswacht :-:
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Schuhmacher

Heimarbeiter, zum Besohlen von Militär-Infanterie-Stiefeln und Schnürschuhen, können sich bei dauernder Arbeit sofort melden bei **C. Lewin,** Gartenstraße 7. 83

Militärfreien Schreiber [illegible] 24 S. [illegible] 1087
Schäfer, [illegible]

Helft einander!

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] — Redaktion und Geschäftsstelle: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht“, G. m. b. H. — Druck von [illegible] G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Mai.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau

wird heute Donnerstag, 18. Mai, abends 8 Uhr, im Hauptrestaurant des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, abgehalten. Es handelt sich um die Jahresberichte und die Neuwahlen des Vorstandes und der Kommissionen. Die Generalversammlung ist von großer Bedeutung für das Vereinsleben, weshalb die Mitglieder alle erscheinen sollten. Das Mitgliedsbuch dient als Ausweis. Wer länger als drei Monate mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, hat keinen Zutritt.

Die „Volkswacht" im Felde.

Von Heeresangehörigen an der Front und in Garnisonen werden manchmal Klagen erhoben, daß von Vorgesetzten das Halten und Lesen des sozialdemokratischen Blattes beanstandet ist.

Ein Parteiblatt, das sich wegen gleicher Klagen an das Kriegsministerium gewandt hat mit der Anfrage, ob ein solches Verbot amtlich erlassen worden sei, hat darauf einen Bescheid erhalten, in dem es u. a. heißt:

Kriegsministerium. Nr. 2148. 4. 16. Cla. — Berlin W. 66, den 6. Mai 1916. Leipzigerstraße 5.

Der Redaktion teilt das Kriegsministerium auf das Schreiben vom 15. 3. 16 ergebenst mit, daß vom Kriegsministerium während des Krieges keine Verfügung ergangen ist, die das Halten und Lesen sozialdemokratischer Zeitungen verbietet....

Im Auftrage: v. Wrisberg.

Wir bitten unsere Leser im Heere, diesen Bescheid, der dem „Vorwärts" vor einiger Zeit durch einen Vertreter des Kriegsministeriums auch mündlich gegeben worden ist, auszuschneiden und aufzubewahren, damit sie sich bei etwaigen Schwierigkeiten auf ihn berufen können.

Butter und Fleisch!

Das ist jetzt vor allem die Sorge der großen Städte. In einer Berliner Besprechung über die brennenden Fragen der Butter- und Fleischversorgung am Mittwoch wies der Minister des Innern u. a. darauf hin, daß die Butterkarte und die Fleischkarte veränderlich zu gestalten seien, je nach dem vorhandenen Butter- und Fleischvorrat. Es sei unerläßlich, den Verkauf von Butter und Fleisch so zu regeln, daß die Käufer ihren Bedarf in bestimmten Läden decken, in denen sie ständig und ohne Schwierigkeit bedient werden können. Nach dem Ergebnis der Besprechungen kann für die nächsten Tage mit der Einführung der Fleischkarte in allen Gemeinden Groß-Berlins gerechnet werden. Uebereinstimmend wurde die Notwendigkeit anerkannt, in der nächsten Zeit den Fleischverbrauch auf das äußerste einzuschränken, um die Fleisch- und Milchversorgung für den Herbst und den Winter sicherzustellen.

In Breslau verlautet noch immer nichts über die Fleischkarte. Will man warten, bis wir genügend Fleisch haben? Dann bekommen wir die Fleischkarte niemals und was an Fleisch vorhanden ist, das essen die Leute, die es am wenigsten brauchen.

Die Fleischkundenliste.

Aus Berlin wird gemeldet, der Berliner Magistrat beabsichtigt, zur Vorbereitung für die bevorstehende Ausgabe der Fleischkarte sämtliche Berliner Einwohner aufzufordern, sich bei dem Schlächter, von dem sie das Fleisch beziehen wollen, in eine Kundenliste einzutragen. Der angemeldete Kunde ist an den Fleischer, bei dem er sich eingetragen hat, vorläufig wahrscheinlich für einen Monat gebunden.

Diesmal Schmalz auf Buttermarken, keine Butter.

Es wird uns geschrieben: Die Bekanntmachung des Magistrats vom 16. Mai scheint vielfach dahin mißverstanden zu sein, daß für diese Woche mit der Abgabe von Butter neben Schmalz in erheblichem Umfange zu rechnen sei. Wie bereits erläutert worden ist, stehen dem Magistrat ausreichende Buttermengen nicht zur Verfügung und es gibt daher die Städtische Butterverteilung diesmal nur Schmalz an die Butterverkaufsstellen ab.

Fast durchweg wird also in den Geschäften auf die Butteranmeldungen Schmalz verabreicht werden, wie das bereits die Buttermarkenanordnung vom 23. März vorgesehen hatte. Nur die wenigen Handlungen, die selbst von auswärtigen Molkereien Butter beziehen, werden imstande sein, an die Personen, die ihren Butterbedarf bei ihnen angemeldet haben — nur an diese — Butter abzugeben. Diese Buttermengen bis zur nächsten Verteilung zurückzuhalten, erschien mit Rücksicht auf die wärmere Jahreszeit und die Verderbensgefahr nicht angängig.

Es muß also mit in Kauf genommen werden, daß die große Mehrheit nur Schmalz erhält, während vereinzelt Butter zur Abgabe gelangt. Von der Bevölkerung wird erwartet, daß sie den Schwierigkeiten, mit denen die Regelung der Butterversorgung verknüpft ist, Verständnis entgegenbringt und die geringen Unzuträglichkeiten, die das Fehlen der Butter mit sich bringt, willig auf sich nimmt.

Wir müssen zufrieden sein, daß uns durch die erst nach wiederholten Bemühungen erlangten Schmalzzuweisungen wenigstens die Möglichkeit gegeben ist, auf jeden eine bescheidene Mindestmenge an Fetten zu verteilen. Dabei kann nur darauf hingewiesen werden, daß Schmalz erhebliche Vorzüge vor der Butter hat, da es weit ausgiebiger ist als diese.

* * *

Doppelt Butter zu beziehen ist strafbar.

Die Stadtverteilungsstelle schreibt uns: Zu den Butterbeständen in den Markthallen macht sich in letzter Zeit ein außerordentlicher Andrang des Publikums bemerkbar. Es besteht die Vermutung, daß ein erheblicher Teil der erscheinenden Käufer zu diesem Butterbezuge garnicht berechtigt ist. Wer Buttermarken in Breslau empfängt, oder empfangen hat und verwendet, darf Butter nicht außerdem noch von den hier erschienenen Händlern ohne Buttermarken erwerben; er setzt sich einer schweren Bestrafung aus.

Es muß deshalb dringend gewarnt werden, sich durch solche Einkäufe unberechtigterweise Butter zu beschaffen. Die Käufer müssen darauf gefaßt sein, daß sie kontrolliert werden, ob sie Buttermarken erhalten haben. Durch Vorlegung des Brotmarkenbezugsscheines werden sie sich hierüber auszuweisen haben und es wird erwogen werden zu den Butterständen überhaupt nur solche Käufer zugelassen, die durch Vorlegung des Brotmarkenbezugsscheines nachweisen, daß sie keine Buttermarken empfangen haben. Sollte bei einer solchen Kontrolle der doppelte Bezug von Butter erwiesen werden, so müßte gegen die Uebertreter der bestehenden Anordnung Strafanzeige erstattet werden.

Der Ankauf von Lebensmitteln durch Soldaten verboten!

Angeregt durch den Regierungs-Präsidenten hat der stellvertretende Kommandierende General des VI. Armeekorps folgendes Verbot erlassen:

„Es ist dem stellvertretenden Generalkommando bekannt geworden, daß Militärpersonen in ihren Standorten oder in deren Umgebung Lebensmittel, insbesondere Butter, Eier, Kartoffeln usw. systematisch aufkaufen, um die Waren an Angehörige, Bekannte usw. nach anderen Orten der Provinz oder von Landesteilen zu versenden. Durch eine derartige Handlungsweise wird der Lebensmittelhandel im Korpsbereich empfindlich gestört. Den Militärpersonen werden daher solche Ankäufe und Versendungen nach auswärts untersagt. Auch sind, soweit notwendig, von den Kommandanturen und Garnisonkommandos in geeigneter Weise, gegebenenfalls im Einvernehmen mit den örtlichen Polizei-, Post- oder Eisenbahnbehörden, Vorkehrungen zu treffen, die eine andauernde Kontrolle dieses Verbots gewährleisten. Nicht betroffen hiervon werden Lebensmittelsendungen der Militärpersonen an Heeresangehörige einschließlich Gefangene, Internierte usw."

Aerztliche Behandlung von Kriegerfrauen usw.

Angehörige von Kriegern (Frauen, Kinder, Eltern usw.) werden schon immer von den Bezirksärzten unentgeltlich behandelt, wenn sie Wehrunterstützung erhalten und in keiner Krankenkasse sind. Auch bekommen sie kostenlos die nötige Arzenei.

Der Lieferungsverband Breslau-Stadt macht heut im Anzeigenteil bekannt, daß auch die Kriegerwitwen und -Waisen freie ärztliche Behandlung und Arzenei erhalten, wenn für sie Wehrunterstützung oder Hinterbliebenenrente gezahlt wird und sie einer Krankenkasse nicht angehören.

Die Kriegerfrauen usw. müssen mit dem Wehrunterstützungs- oder Rentenbuche zuerst zum Bezirksvorsteher gehen, um sich einen Freiurschein ausstellen zu lassen; mit diesem Schein gehen sie dann zum zuständigen Bezirksarzt.

Gas statt Spiritus und Petroleum.

Der Magistrat teilt mit: Die auf Veranlassung des Staatssekretärs des Innern bei der Spirituszentrale nunmehr erfolgte gänzliche Einstellung der Spiritusabgabe für Leucht- und Kochzwecke macht es für jedermann, der noch kein Gas hat, rätlich, jetzt bald die nötigen Schritte zu tun, damit die Leitungen gelegt und die Einrichtungen für die Gasbeleuchtung und für das Kochen auf Gas getroffen werden; denn bei der beschränkten Zahl von Arbeitskräften ist es nötig, diese Arbeiten zur Herstellung der Gasanschlüsse über die ganze Sommerszeit zu verteilen.

Die Gaswerke werden also den Wünschen auf Gasanschluß, die erst zum Herbst an sie gelangen, beim besten Willen nicht ohne weiteres zu entsprechen vermögen. Deshalb sehe jeder sich beizeiten vor.

Verteilung von Soda.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Die im Interesse zweckmäßiger Bewirtschaftung unserer Fett- und Oelvorräte notwendig gewordene Einschränkung des Seifenverbrauchs hat eine starke Nachfrage nach nicht fetthaltigen Waschmitteln erzeugt. Zur Herstellung des weitaus größten Teiles dieser Ersatzmittel, wie Kristall-, Fein-, Bleichsoda usw. werden erhebliche Mengen Soda gebraucht. Da auch an Soda eine gewisse Knappheit herrscht, soll in Zukunft eine geregelte Verteilung auf die Verbraucher durch eine Zentralstelle für Sodaverteilung durchgeführt werden.

Bei der Zentralstelle sollen die einzelnen Verbrauchergruppen durch Vertrauensleute vertreten sein, die den Bedarf ihrer Gruppe anmelden und Vorschläge für die Verteilung auf die einzelnen Betriebe machen. Für die gesamte Waschmittelindustrie soll der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette diese Aufgabe übernehmen, da er bereits durch Zuteilung von Fetten usw. an die Seifenindustrie mit einem erheblichen Teile des in Betracht kommenden Kreises in dauernder Fühlung steht und am besten in der Lage ist, die wirklichen Bedürfnisse zu übersehen. In ihrem eigenen Interesse werden deshalb alle Hersteller von nicht fetthaltigen Waschmitteln, die Bedarf an Soda haben, gut daran tun, ihre Adresse möglichst umgehend der Sodastelle des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Oele und Fette, Berlin NW. 7, Unter den Linden 68a, anzuzeigen, damit diese die erforderlichen Erhebungen über den Bedarf an Soda in die Wege leiten kann.

Vor einem Jahre.

18. Mai. Englische Angriffe bei Neuve Chapelle abgewiesen. Die Russen bei Jaroslau über die Lubaczowka geworfen.

Aus aller Welt.

Französische Kriegs-Lieferanten.

Ueber die Pariser, namentlich über Kriegslieferungen, veröffentlicht das norwegische Organ „Dagbladet" einen Brief einer bekannten skandinavischen Schriftstellerin, in welchem es heißt: Ein kleines Beispiel von dem Treiben der Heereslieferanten bietet der Salon einer bekannten Aristokratin, der ein vollkommenes Bureau geworden ist. Dank ihrer ministeriellen Verbindungen hofft sie, die Beförderung der Lieferungen durch ihren Salon unter Abfall von so und so viel Prozenten in ihre Hand zu bekommen. Durch den Salon defilierte eine große Schar charakteristischer, goldstrotzender Kriegstypen: Ein bekannter Pariser Advokat kam mit einem glänzenden Angebot von Schinkenlieferungen, ein bekannter Bankier hatte eine große Partie getrocknete Bohnen zu besonders günstigen Bedingungen, die Frau eines aktiven Generals hatte Stiefel von New York; ein berühmter Komponist Pferde aus Kanada, ein Abbe konnte zufälligerweise einige Tausend Säcke Kaffee beschaffen. Ein Bühnenstern hatte Salzladungen aus Tunis durch einen Freund an der Hand und chirurgische Instrumente. Ein philosophischer Universitätsprofessor (vielleicht der große Modephilosoph Bergson?) war in der Lage, gefrorenes Fleisch aus Argentinien zu schaffen. Sogar ein Automobilführer hatte Zugang zu dem Salon erhalten, da er zufälligerweise einem Fahrgast erzählt hatte, daß er über ein Lager von Zeltleinen, Khakistoffen, Strümpfen, Handschuhen und Uniformmützen aus England verfüge.

Daß Lebensmittel und andere Bedürfnisse des Heeres sich während des Krieges häufig in großen Mengen in Händen ansammeln, die sonst mit ihnen nichts zu tun hatten, und die sie jetzt den Heeren und der Bevölkerung in menschenfreundlicher Weise zur Verfügung stellen, soll auch in anderen kriegführenden Ländern außer Frankreich vorgekommen sein, bemerkt die „Schlesische Zeitung" hierzu.

Bestrafter Wucherer. Das Schöffengericht in Ludwigshafen am Rhein verurteilte den Oelhändler Herz zu 1000 Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis. Herz hatte seine Oelwarenbestände mit 50 Prozent, teilweise sogar 100 Prozent Wuchergewinn verkauft. Die gesamten Bestände wurden beschlagnahmt. Der Amtsanwalt hatte 800 Mark Geldstrafe beantragt.

Das Grab als Vorratskammer. Was für tolle Blüten die Hamsterei gewisser „Patrioten" treibt, geht aus einer Meldung hervor, welche den „M. N. N." aus Eger zugeht. Darnach fand in dem benachbarten Rixdorf der Friedhofsgärtner beim Auflockern eines frischen Grabes ein eingegrabenes Paket, in welchem sich ein großes Stück frisch geräucherter Speck befand. — Guten Appetit!

Für 20 Millionen Mark Münchener Bier ins Feld. Nicht weniger als für 20 Millionen Mark Münchener Bier ist seit Beginn der Versorgung der deutschen Truppen im Felde mit Bier von der Münchener Brauindustrie bis zum 1. Mai durch die Heeresverwaltung bezogen worden. Die Lieferung beträgt nach dem „B. T." täglich 2500 bis 2800 Hektoliter. Diese Mengen werden mittels Extrazuges von München nach den verschiedenen Kriegsschauplätzen ausgeführt.

Was alles bewuchert wird. Eine Folge des Wuchers beim Handel mit Möweneiern ist die vom Magistrat der Stadt Schleswig verfügte Regelung des Verkaufs. Die bei Schleswig liegende Möweninsel liefert alljährlich große Mengen von Möweneiern. Die schmackhaften Eier wurden in den Geschäften in Schleswig zu dreifachen und vierfachen Preisen verkauft und zu noch höheren Preisen ausgeführt. Der Magistrat trug der Erbitterung der Bevölkerung, die einen großen Teil der Eier dem Markte entzogen sah, Rechnung und verbot die Ausfuhr aus dem Bezirk der Stadt Schleswig. Außerdem setzte der Magistrat den Höchstpreis für ein Möwenei auf 5 Pfg. fest. — Begründen etwa die Händler die hohen Preise mit den erhöhten Produktionskosten der eierlegenden Möwen?

Der erste weibliche Standesbeamte. Wie der Schöneberger Magistrat bekannt gibt, ist die Kanzleigehilfin Erna Heinemann mit Genehmigung des Regierungspräsidenten in Potsdam für die Dauer des Krieges zum stellvertretenden Standesbeamten des ersten Bezirks in Berlin-Schöneberg ernannt worden. Fräulein Heinemann war mehrere Jahre hindurch unter dem ersten Standesbeamten, Oberstleutnant a. D. Gremler, als Kanzleigehilfin im ersten Standesamtsbezirk tätig.

Brand in einer französischen Patronenfabrik. Laut „Temps" ist in der Patronenfabrik in Valence sur Rhone ein Brand ausgebrochen, bei dem zwei Arbeiterinnen getötet, sieben verwundet und zwei Männer verletzt wurden.

Vater und Tochter verbrannt. In Groß-Besten bei Königswusterhausen brach nachts in dem Wohnhause des Besitzers Kietz Feuer aus. Als Kietz seine unter dem Dachboden schlafende zehnjährige Tochter zu retten versuchte, wurde ihm der Weg durch Flammen und Rauch versperrt. Kietz selbst, sowie seine Tochter sind verbrannt.

Ein Fürsorge-Zögling als Mörder. Als Mörder der Witwe Cerpo in der Wasserthorstraße zu Berlin wurde der 17jährige Fürsorgezögling Karl v. Klopotek und sein 15jähriger Bruder Willy ermittelt. Beide sind geständig, die Kriegerwitwe am Sonntag, den 30. April, vormittags, in ihrer Wohnung ermordet und beraubt zu haben.

Bootsunglück auf dem Rhein. Bei Zons (Regierungsbezirk Düsseldorf) kenterte auf dem Rhein ein mit fünf Personen besetztes Fischerboot. Drei Insassen ertranken.

Entdeckung eines schweren Verbrechens. Als vor einigen Tagen der Schmiedemeister Lull in Bersin bei Bütow in Pommern seinen Acker umgrub, stieß er auf eine Kindesleiche, von der der Kopf abgetrennt war. Der entsetzte Mann erkannte in dem Toten seinen vor zwei Jahren plötzlich verschwundenen vierjährigen Sohn. Verletzungen waren zwar an der schon stark verwesten Leiche nicht mehr zu erkennen, aber zweifellos ist der Knabe einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Unter der Leiche lag ein Spazierstock, der jedenfalls dem Mörder angehört hat. Die Staatsanwaltschaft in Stolp hat auf die Ermittlung des Mörders eine Belohnung ausgesetzt.

Das Ende einer dreifachen Giftmörderin. Am 10. Dezember v. J. verurteilte das Schwurgericht in Königsberg die Besitzerfrau Henriette Holstein aus Pustlauk, Kreis Labiau, wegen dreifachen Giftmordes dreimal zum Tode. Sie hatte ihren ersten Ehemann Kätner Christian Schapp, ihre elfjährige Tochter Amanda Schapp und ihren zehnjährigen Stiefsohn Hans Holstein unter Anwendung von Arsenik vergiftet. Die Haupttriebfeder zu den drei Verbrechen war Habsucht: die Verurteilte wollte sich nicht nur ihres ersten Mannes entledigen, um in den Besitz des Grundstücks zu kommen, sondern auch die den beiden ermordeten Kindern zustehenden mütterlichen Erbteile an sich bringen. Sonnabend früh wurde das Urteil an der Giftmörderin vollstreckt. Vor ihrer Hinrichtung hatte sie noch ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Tragödie einer Zwölfjährigen. In Charlottenburg ist Montag abend die zwölf Jahre alte Schülerin Elisabeth Reetz in den Tod gegangen. Das Kind war nach dem Tode der Mutter zu den Großeltern gegeben worden und sollte jetzt zum Vater zurückgebracht werden. Damit war das Mädchen, wie aus einem hinterlassenen Zettel hervorgeht, nicht einverstanden. Als die Großeltern abends von einem Spaziergang heimkehrten, lag das Kind tot in der Küche. Es hatte sich mit Gas vergiftet. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen. Im Wahnsinn tötete der Hofbesitzer Grundjäger in Norbendorf bei Augsburg seine Ehefrau mit einer Säge. Zwei Kinder wurden von ihm schwer verletzt.

Schacher!

Es ist aber wirklich höchste Zeit, daß dem schändlichen Treiben gewissenloser Schacherer ein Riegel vorgeschoben wird. Während weite Kreise des Volkes — nicht nur Arbeiter und kleine Beamte, sondern auch schon besser gestellter Mittelstand — unter größten Entbehrungen mühsam ihr Leben fristen und oft sogar hungern müssen, weil sie, trotzdem sie meist Geld haben, nichts zu kaufen bekommen, hat eine gewisse Sorte von Menschen Hunderte, ja Tausende von Zentnern Nahrungsmittel und andere wichtige Wirtschaftsgegenstände im Besitz. Aber nicht etwa, um sie dem schwer um seine Existenz ringenden deutschen Volke schnellstens zukommen zu lassen und dadurch die Not zu lindern, sondern um sich — durch fortwährendes Wechseln des Besitzers der Ware und dadurch selbstverständliches Steigen der Preise — gewissenlos zu bereichern.

Geschäft ist Geschäft! Was wird da nicht alles von einer „Firma" gehandelt: Gerstengrütze und Fliegenfänger, Maismehl und Bleichsoda, Dextrin und baumwollene Schlafdecken! Eine Anzeige in der „Breslauer Morgen-Zeitung" vom 15. Mai beweist es uns:

Wir offerieren:
800 Ztr. Gerstengrütze,
200 Ztr. Br. Maismehl,
100 Ztr. weiß Superior-Dextrin,
100 Ztr. Bleichsoda,
60 Ztr. Kompos.-Kerzen, 6er und 8er,
2000 Stück baumwoll. Schlafdecken,
40000 Stück Br. Fliegenfänger.
Br. Jacob, Breslau 6, Fernruf 5740.

Wie viele hungrige Mäuler könnten mit diesen 50 000 Pfund gefüllt werden! Man will ja aber nicht satt machen, sondern „offerieren", d. h. „verdienen".

Was mag das Maismehl dem Erzeuger gebracht haben, was mag es jetzt kosten, und was wird mal eine Verbraucherin dafür zahlen? Wann mag es erzeugt sein und wann wird es verbraucht werden? Und wo mag es schon überall gewesen sein (in welchen Orten und in wieviel Händen) und wo wird es noch überall hinkommen? Mehr als gesunde Nerven muß derjenige haben, der die Antworten auf diese Fragen vernehmen könnte, ohne an seiner Gesundheit Schaden zu erleiden.

Wie die riesig hohen Preise für Kakao (und Schokolade) „gemacht" werden, lehrt folgende Anzeige im „Breslauer General-Anzeiger" vom 16. Mai:

Kaufe kl. und gr. Posten
Kakao rein
mit Angabe des Fettgeh. und Fabrikates,
sowie
Ersatzkaffee.
Bemust. Angebote mit billigsten Preisen
Oskar Schwarz, Breslau 23.

Kakao und Ersatzkaffee werden hier „gehandelt". Da hier die Auswahl nur gering ist, empfehlen wir noch einige andere Artikel, die sich zum Ankauf in kleinen und großen Posten auch ganz gut eignen müßten: Guano und Parfüm (als guter Deutscher „handelt" man wohl nur noch mit Dufmitteln, nicht mehr mit Parfüm), Schaffstiefel und ausgekochte Knochen (die letzteren brühen zwei Breslauer Speiseküchen). Da ließe sich wohl noch ein „Geschäft" machen, oder „bemakelt" — nein, „bewuchert" — man sich da etwa?

Bei obigem handelt es sich anscheinend nur um „kleinere Geschäfte". Welche ungeheure Mengen müssen aber nach den folgenden beiden Anzeigen in der „Breslauer Morgen-Zeitung" vom 13. und 16. Mai in Betracht kommen:

De[illegible]-Angebote
mit genauer Angabe des Fettgehalts, Farbe, Stückgewicht, Quantum, Packungsart und [illegible],
nur seriöse erste Fabriken, Selbsthabende und -Nehmer wollen Offerten telephonisch oder telegraphisch geben und fordern.
Henry Junge, Hamburg,
Bieberhaus, Telephon 5, 3517.

Für Militärbehörden und Gemeinden
zu allerbilligsten Tagespreisen biete freibleibend an
Schmier-, Kern-, Riegel- und Stangenseife.
Ferner auch für Selbstkäufer:
Lebensmittel, Fleisch- und Wurstwaren, Fisch- und Gemüsekonserven, Fett, Oele, Futtermittel,
sowie sonstige Rohwaren aller Art.
Bin Selbstkäufer von allen Fabrikaten und Abgebern.
Henry Junge, Hamburg, Bieberhaus,
Tel. 5, 3517.

Herr Lebensmittelgeneral! Das wäre ein [illegible] Geschäft für Sie. Wie wär's, wenn Sie diesen Herrn einladen würden?

Hier könnten Sie einen „auf frischer Tat" ertappen.
Jede andere Bemerkung erübrigt sich in diesem Falle.

* * *

Angesichts des ungehemmten Treibens der Wucherer und Lebensmittelverteurer im Inlande darf auch mancher Breslauer Bürger bald mit dem Wiener „Arbeiter" anstimmen:

Zensor, ich rufe dich!
Starre nicht immer auf harmlose Witze,
Sende deine lesenden Blitze
In des Wucherers Herrenhaus!
Zensor, ich rufe dich!

Zensor, ich frage dich:
Wenn das Hamstern im Lande verboten,
Weshalb läßt du hamstern noch Reiten
Und es aufkündigen öffentlich?
Zensor, ich frage dich!

Zensor, ermanne dich!
Sieh die Tränen der Invalide,
Was die Wucher treiben im Lande,
Wie sie schamlos bereichern sich!
Zensor, ermanne dich!

Zensor, nun zeige dich!
Zeige einmal endlich und weiße Flecke
Dort, wo Wucherer Pläne treiben, kecke!
Selber anklagend sprich!
Staatsanwalt, zeige dich!

* Das eiserne Kreuz erhielt der Parteigenosse Paul Freier, Am Brigittental 12, zur Zeit in einer Armierungs-Kompanie. Er ist langjähriges Mitglied der Partei und des Bauarbeiter-Verbandes.

* Gehilfenprüfung. Die nächste Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Schuhmachergewerbes vor der Breslauer Prüfungskommission zu Breslau findet Donnerstag, den 13. Juli, vormittags 8 Uhr, in der Werkstatt des Schuhmachermeisters W. Ziegelmann in Breslau, [illegible]straße 11, statt.

A. Z. 2.

Warum die Zeitungen im Preise steigen.

Das Papier ist seit Kriegsbeginn zum doppelten der früheren Preise gestiegen und vielfach überhaupt nur noch mit Schwierigkeiten zu beschaffen. Viele Fabriken nehmen vor Juli keine Aufträge mehr an und lehnen es auch ab, Preisangebote zu machen.

Metalle für Maschinensatz, Schriftgießerei, Stereotypie und Galvanoplastik sind allerwärts und jedergestalt beschlagnahmt. Bei Neuanschaffungen, soweit überhaupt Ware erhältlich ist, kostet:

Hartblei früher 45 Mark, jetzt 150 Mark,
Maschinensatzmetall früher 45 Mark, jetzt 150 Mark,
Stereotypmetall früher 40 Mark, jetzt 120 Mark.

Walzenmasse, die aus Gelatine und Glyzerin besteht, ist durch die Beschlagnahme des Glyzerins und die Verteuerung der Gelatine stark in Mitleidenschaft gezogen, wodurch die Beschaffung und das Umziehen der Druckwalzen um 70 Prozent verteuert wird.

Druckfarben sind um 30 bis 100 Prozent teurer geworden, insbesondere aber sind sie, namentlich die schwarzen Farben, nicht mehr so gut und so ausgiebig wie früher, wodurch die Preissteigerung ganz wesentlich verschärft wird.

Druckfirnis ist nicht mehr käuflich. Die ganz unzulänglichen Ersatzstoffe kosten 300 Prozent mehr als der frühere Firnis.

Waschöle, Terpentin, Benzin, Petroleum sind schon längst nicht mehr käuflich; die Ersatzstoffe sind in jeder Beziehung minderwertig, was sich besonders beim Waschen der Schriftformen und Druckstöcke zeigt, trotzdem kosten sie 200 bis 300 Prozent mehr als die ursprünglichen Oele.

Putzlappen, Putztücher, Schwämme schwer erhältlich, Preissteigerung 50 bis 75 Prozent.

Seife ist etwa 300 Prozent teurer geworden.

Klebstoffe (Leime, Kleister, Gummi, Dextrin) sind zumeist auch nur in Ersatzstoffen zu haben und zu ganz bedeutend teureren Preisen.

Heftzwirn, Heftdraht, Bänder, Heftgaze, Bindfaden, Packstricke, sowie alles und jedes, was sonst noch benötigt wird, in ähnlichem Verhältnis wie die vorhergenannten Stoffe und Farben.

Kleiner Erfolg im alten Konsumverein.

Im Verbandsorgan der Bäcker lesen wir: Am 1. April dieses Jahres fand eine gut besuchte Betriebsversammlung unserer Kollegen im Breslauer Konsumverein statt, welche sich mit der Forderung einer Teuerungszulage beschäftigte. Im Auftrage der Kollegen wandte sich die Organisationsleitung am 1. April 1916 mit einem Schreiben an die Direktion zwecks Gewährung einer Teuerungszulage. Nach 14 Tagen vergeblichen Wartens auf Antwort von der Geschäftsleitung traf am 15. April die Einladung von der Königlichen Gewerbeinspektion für Breslau-Ost (Gewerberat Kaufmann) an unseren Bezirksleiter Beisse ein, „zwecks Rücksprache über die Lohnverhältnisse in der Bäckerei des Breslauer Konsumvereins" am 18. dieses Monats in der Gewerbeinspektion vorzusprechen. Die Besprechung fand statt, und der Gewerbeinspektor erbot sich, unsere Forderung der Direktion zu unterbreiten. Nach zwei weiteren Wochen erhielten wir folgendes Schreiben:

An die Königliche Gewerbeinspektion Breslau-Ost,
Breslau 10, Scheitnigerstr. 73.

In Anbetracht der gegenwärtigen außergewöhnlichen Verhältnisse hat die Direktion beschlossen, den in unserm Betriebe angestellten männlichen Arbeitern eine wöchentliche Lohnzulage von 1 Mark und den weiblichen Arbeiterinnen von 50 Pfg. zu bewilligen.

Wir geben hiervon der Königlichen Gewerbeinspektion Kenntnis und zeichnen ergebenst

Die Direktion des Breslauer Konsumvereins.
(Unterschriften.)

Wenn man das Ergebnis betrachtet, so schreibt das Blatt weiter, muß man zuerst die Frage stellen: Konnte wirklich nicht etwas mehr gegeben werden? Hat man doch für andere Zwecke auch nennenswerte Summen gegeben! Warum so kleinlich bei den Zulagen für die Betriebsarbeiterschaft? Wer ist es denn, der die Millionen Ueberschüsse am Jahresschlusse herauswirtschaftet hat, doch nicht etwa die Herren Direktoren allein?

Unberechtigte Zurückhaltung von Zucker.

Am Vormittag des 17. März kam in das Kaffeegeschäft der Firma Heinrich Gewaltig auf der Albrechtsstraße ein Herr und verlangte ein halbes Pfund Zucker. Die im Geschäft anwesende Verkäuferin erklärte, daß sie Zucker nur verkaufen könne, wenn der Herr gleichzeitig auch Kaffee kaufe. Hierauf erklärte der Käufer, daß dies nicht zulässig sei, daß vielmehr alles, was im Geschäft sonst käuflich sei, dem Publikum zugänglich gemacht werden müsse. Das nützte aber nichts, denn die Verkäuferin antwortete, daß sich das Personal nach den Bestimmungen richten müsse, die der Chef getroffen habe. Der Herr verließ hierauf den Laden und machte von dem Vorfall einem Schutzmann Anzeige. Wegen unberechtigter Zurückhaltung von Zucker ging hierauf dem Geschäftsinhaber Gewaltig ein amtsrichterlicher Strafbefehl über fünfzig Mark, der Verkäuferin ein solcher über zehn Mark zu. Beide erhoben Einspruch, sodaß sich am Mittwoch das Schöffengericht mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Die Verkäuferin war der Ansicht, sie müsse freigesprochen werden, da sie sich nach den gegebenen Bestimmungen habe richten müssen. G. gab zu, dem Personal eines Tages mitgeteilt zu haben, daß nur derjenige Zucker verabfolgt bekomme, der gleichzeitig Kaffee oder andere Waren kaufe. Die Lage des Zuckermarktes habe zu jener Zeit derartig gelegen, daß Vorsicht geboten war. Und nur aus diesem Grunde habe er sich entschlossen, den Zucker nach dieser Richtung hin zu strecken. Gerade in jener Zeit habe das Publikum beim Ankauf von Zucker einen wahren Ansturm getrieben. Es seien sogenannte Angstkäufe gemacht worden. Am Zucker werde ohnehin nichts verdient. Außerdem hätte ihm aber ein Reisender mitgeteilt gehabt, daß er den Zucker nicht zurückhalten dürfe, und er habe deshalb dieses Verbot wieder zurückgezogen. Als der Gewerbeschutzmann ihn auf das Unzulässige der Handlungsweise aufmerksam gemacht hatte, habe er das Verbot bereits zurückgenommen gehabt. Auf Befragen des Vorsitzenden gab der Angeklagte an, daß sich der Wert seines Kaffeelagers auf 250- bis 300.000 Mark belaufe. Das Gericht ermäßigte die Strafe gegen die Verkäuferin auf fünf Mark. G. hingegen wurde mit Rücksicht auf das Verhalten dem Publikum gegenüber, das nach seiner Richtung hin zu mißbilligen sei, und mit Rücksicht auf seine Vermögenslage zu einer Geldstrafe von hundert Mark oder zwanzig Tagen Gefängnis verurteilt.

Schwere Beleidigung eines Wehrmannes.

Der Wehrmann August Mikolai aus Breslau hat sich seinerzeit freiwillig der Militärbehörde zur Verfügung gestellt. Er ist im Felde schwer verwundet worden und hat auch einen Nervenchoc davongetragen, sodaß er zeitlebens Invalide bleiben wird. Nach seiner Rückkehr nach Breslau war er zunächst lange Zeit im Lazarett und befindet sich jetzt noch bei der Verwundeten-Kompagnie. Er hat indes die Erlaubnis, außerhalb der Kaserne zu schlafen. Er zog zu seiner früheren Braut, und in demselben Hause wohnt auch die Kaufmannsfrau Marie Nowack. Diese geriet in Feindschaft mit der Braut des Invaliden, und aus Rache richtete sie an das Militärdepot ein anonymes Schreiben, worin sie den M. in gemeinster Weise verdächtigte. Der schwerkranke Mann wurde bezichtigt, sich, obgleich er es nicht nötig habe, in den Lazaretten unnütz herumzudrücken. Ferner wurde behauptet, daß M. aus den Wohltätigkeitsinstituten so viel Wollwäsche zusammengefochten habe, daß er länger als zehn Jahre damit auskommen könne. Ein ganzer Schrank sei mit dieser Wäsche gefüllt. Als Schreiberin des Briefes wurde Frau N. ermittelt. Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß die Behauptungen aus der Luft gegriffen waren. M. hatte nur einzelne Wollsachen von einer Liebesgabenstelle und vom Roten Kreuz erhalten. Frau Nowack hatte sich nunmehr am Dienstag wegen Beleidigung vor dem Breslauer Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht war der Ansicht, daß eine Geldstrafe hier nicht am Platze sei namentlich wenn man die Person des Beleidigten in Betracht ziehe. Er habe für das Vaterland geblutet und werde für zeitlebens ein Krüppel sein. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.

Wegen fahrlässiger Tötung

hatte sich am Donnerstag vor der Strafkammer in Breslau das Dienstmädchen Hedwig W. zu verantworten. Sie war vor einiger Zeit unter dem Verdacht des Kindesmordes in Haft genommen worden, doch konnte sie dieses Verbrechens nicht überführt werden. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Aus dem öffentlich verkündeten Urteil ging hervor, daß die Angeklagte heimlich geboren und das Kind dann lange Zeit hindurch unbeaufsichtigt hatte liegen lassen, so daß es auf diese Weise umkam. Der Vorsatz, das Kind zu töten, konnte ihr nicht nachgewiesen werden. Das Gericht verurteilte sie zu zwei Monaten Gefängnis und rechnete ihr einen Monat hiervon auf die erlittene Untersuchungshaft an.

* Plötzlicher Tod. Der im Zoologischen Garten beschäftigte, Sonnenstraße 33 wohnhafte Kellner Robert Süßmann ist am Mittwoch, abends 10 Uhr, im Zoologischen Garten vom Schlage getroffen worden und verstarb alsbald. Seine Leiche wurde in das Schauhaus geschafft.

* Plötzliche Erkrankung. Am 15. Mai, früh 5¾ Uhr, brach auf dem Frühmarkt auf dem Ring eine 26 jährige Handelsfrau aus Pawelwitz bei Hundsfeld plötzlich zusammen. Sie hatte einen Krampfaderbruch erlitten und mußte von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

* Einbruchsdiebstähle. Am 14. Mai mittags, ist ein Dieb in eine Wohnung auf der Landsbergerstraße eingedrungen und hat einen goldenen Damenring mit Brillanten und einer Perle gestohlen. — In eine Wohnung Laurentiusstraße 21 ist ein Dieb am 15. Mai, nachmittags, eingebrochen und hat sich eine goldene Damenuhr mit Sprungdeckel auf deren einem sich eine Veilchenblütengravierung befindet, ferner eine lange goldene femaliedrige Damenuhrkette, sodann eine goldene Damenuhr mit silberner Kette angeeignet. — In der Nacht zum 16. Mai sind auf dem Sportplatz an der Kaiser-Wilhelmstraße 3, Ställe erbrochen und daraus 7 Kaninchen gestohlen worden.

* Messingdiebstähle. Am 12. Mai nachmittags sind aus dem Hause Herdainstraße 26 zwei Treppenläufer-Messingstäbe und am 15. Mai nachmittags aus einem Hause auf der Neudorfstraße 8 Treppenläuferstangen entwendet worden.

* Handwagendiebstahl. Aus dem Hof des Grundstücks Königstraße 7 ist am 14. Mai vormittags ein zweirädriger alter, ungestrichener Handwagen gestohlen worden, der ein Schild trug mit der Inschrift: Josef Toms, Breslau, Königstraße 7.

* Stubenbrand. Am Mittwoch, nachmittags kurz nach 2 Uhr, entstand auf unermittelte Weise in einer Wohnstube im ersten Stock des Seitengebäudes im Grundstück Klosterstraße 98 ein Stubenbrand; eine Matratze nebst Bettgestell, ein Schrank und ein Korb mit Kleidungsstücken waren bereits ein wenig angebrannt, als die herbeigerufene Feuerwehr erschien und das Feuer mit der Eimerspritze ablöschte.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* Lobe-Theater. Heute Donnerstag und morgen Freitag 8½ Uhr: „Die selige Exzellenz". Sonnabend wird zum letzten Male in dieser Spielzeit das beliebte Schauspiel „Alt-Heidelberg" gegeben. Als Karl Heinrich verabschiedet sich Herr Josef Halpern vom hiesigen Publikum.

* Thalia-Theater. Heute Donnerstag 8¼ Uhr und folgende Tage: Gesamtgastspiel Kelrer Bühnenkünstler „Onkel Bernhard." In den Hauptrollen die Herren Odeman und Klein-Rhoden.

* Liebich-Theater. Heute und folgende Tage: „Der lustige Vagabund", eine Spitzbubengeschichte mit Gesang und Tanz in 4 Akten.

* Schauspielhaus. (Operettenbühne). Donnerstag: „Die Kaiserin". Freitag: „Die Csardasfürstin". Sonnabend und Sonntag: „Die Kaiserin".

* Zirkus Sarrasani. Donnerstag. — Kleine Preise, großer Spielplan, wunderbare Ausstattung. In der Manege und auf der Bühne zwei Ausstattungsakte, dazu zirzensische und artistische Künste. Wer ein Varietee besucht, wer ein Theater besucht, zahlt voraussichtlich noch mehr, als wenn man zu Sarrasani geht und der Zirkus-Vorstellung mit den Varietee-Künsten beiwohnt.

Lobe-Theater.

Tanzabend von Lucy Kieselhausen.

Die Besucherzahl am ersten Abend war ziemlich stark, doch war der ästhetische Genuß, der geboten wurde, kein besonders hervorragender. Lucy Kieselhausen besitzt ein nicht zu unterschätzendes Talent. Sehnig und gewandt, vollbringt sie die schwierigsten Leistungen, und in der Kunst, Musik zu deuten, leistet sie recht Anerkennenswertes. Dabei fehlen ihr aber die natürlichen Reize rundlicher Glieder. Sie enttäuscht beim ersten Auftreten, und erst allmählich kommt ihre Kunst zur Geltung. Ihre beste Leistung war wohl der „Narrentanz" und der Czardas am Schlusse. Von ihren Begleiterinnen haben wir außer dem „Eskimotanz" (Magda Ander und Astrid Bang) kaum noch etwas gesehen, was nicht halbwegs gewandte Mädel bei einiger Uebung auch ohne berufsmäßige Tänzerinnen zu sein, vollbringen könnten. Das „Schäferspiel" gefiel vor allem wegen seiner eigenartigen Dekoration, doch wurde es von Magda Ander und Lucy Kieselhausen auch anmutig getanzt. Die Kostüme waren durchweg geschmackvoll, was besonders an der „Silhouette" von Magda Ander auffiel. Die Musik steckte hinter der Bühne. Den Tänzen tat das zwar gewiß keinen Abbruch, aber auf die musikalischen Gesangsvorträge hinter den Vorhängen hätte man gern verzichten können. Das Publikum nahm fast alle Darbietungen mit großem Beifall auf. D.

Wenn Buchstaben schwimmen

auf der Lesen [illegible] [illegible] [illegible] (Probe)

Optiker [illegible], Breslau, [illegible] 2.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Ein Presseprozeß

beschäftigte am Dienstag das Breslauer Schöffengericht. Angeklagt war der Redakteur und Zeitungsbesitzer Dr. **Louis Neustadt**, der Herausgeber des „Jüdischen Volksblatt". Die Zeitung stand unter Vorzensur. Am 4. August hatte sich nun Dr. N. vor dem außerordentlichen Kriegsgericht unter der Beschuldigung zu verantworten, eine Zeitungsnachricht, die zensurpflichtig war, unzensiert aufgenommen zu haben. Aus verschiedenen Gründen mußte indes die Freisprechung des Angeklagten erfolgen. Diese Freisprechung benützte nun der Beschuldigte dazu, um an den Stadtkommandanten eine Beschwerde gegen den Kriminalkommissarius **Ulbrich** zu richten, der in der Verhandlung als Zeuge aufgetreten war. In dieser Beschwerde wurde dem Kriminalkommissar wissentlicher Meineid vorgeworfen. Weiter hieß es in der Beschwerdeschrift, es sei dem Zeugen daran gelegen gewesen, ihn ins Gefängnis zu bringen. Der Zweck der Beschwerdeschrift war, daß Kriminalkommissar Ulbrich die Zeitung des Dr. Neustadt nicht mehr zensiere. Das Gericht billigte dem Angeklagten zwar Wahrnehmung berechtigter Interessen zu, war aber der Ansicht, daß er in der Form stark gefehlt habe. Die Absicht der Beleidigung gehe aus dem Schreiben hervor. Bei Abmessung der Strafe wurde einerseits die Schwere der Beleidigung, andererseits die Erregtheit, in der er sich damals befunden hatte, in Betracht gezogen. Das Urteil lautete auf **fünfzig Mark Geldstrafe.**

Neueste Nachrichten.

Der italienische Bericht.

Rom, 18. Mai. Amtlicher Bericht von gestern. Vom Tonale-Gebiet bis Judicarien **Artilleriekampf.**

Im **Lagarina-Tal** richtete der Feind nach heftigem Feuer gestern **fünf starke Angriffe** auf unsere Stellungen an den Nordhängen des **Zugna Torta.** Er wurde **zurückgeschlagen** und erlitt **sehr große Verluste**, die ihm das vernichtende Feuer unserer Artillerie und Infanterie zufügte. Zahlreiche feindliche Leichen wurden von den Fluten der Etsch fortgeführt.

Im Gebiete zwischen dem Terragnolo-Tal und dem Hoch-Asico **zwang uns gestern heftige Verstärkung des Artilleriefeuers aller Kaliber, unsere Front nochmals zu rektifizieren, indem wir einige vorgeschobene Stellungen aufgaben.**

In der Nacht vom 15. auf den 16. Mai machte der Feind unaufhörlich im Abschnitte von Asiago Angriffsversuche; er wurde **zurückgeschlagen** und erlitt sehr schwere Verluste. Während des ganzen Tages verhielt sich der Feind untätig.

Im **Sugana-Tal** griff der Feind in der Nacht auf den 16. Mai und am folgenden Morgen **mit großer Kraft** den Abschnitt unserer Front zwischen dem oberen Maggio-Tale und dem Colloberge an. Er wurde **zurückgeschlagen.** Wir machten einen Gegenangriff. Er ließ gegen **300 Gefangene**, darunter einige Offiziere, in unserer Hand.

Auf dem übrigen Teile der Front fanden gestern noch unaufhörlich Schüsse der feindlichen **Artillerie** statt. Ebenso verschiedene vereinzelte Angriffe im Tal von San Pellegrino, am Hohen But, am Monte Rosso (Monte Nero), Mrzli Vrh, im Gebiet von **Tolmein**, auf den Nordhängen des Monte San Michele und östlich von Seltz und **Monfalcone.** Alle Angriffe wurden abgeschlagen. Der Feind erlitt schwere Verluste. Wir nahmen ihm etwa **100 Gefangene** ab.

Feindliche Flieger bombardierten Castel-Tesino, Ospedaletto, Monte Belluno, einige Bahnhöfe in Italienisch-Kärnten und Gemona. Sie forderten einige Opfer und richteten keinen Schaden an. Eines unserer Geschwader warf auf Tellach und Kotschach im Gail-Tale Bomben ab und rief Brände hervor.

Ein englischer Verlust zugegeben.

London, 17. Mai. Die Admiralität gibt bekannt: Eine verspätet eingetroffene Depesche des Befehlshabers im Mittelmeer meldet, daß in der Nacht zum 13. Mai der **kleine Monitor M 30** von der feindlichen Artillerie getroffen, in **Brand geriet und vernichtet** wurde. Wir hatten zwei Tote und zwei Verwundete. Die Mitteilung von dem Verlust des Schiffes im türkischen Kriegsbericht wurde für falsch erklärt, weil zwei Tage nach dem Verfall eingegangene Meldungen von der Sache nichts erwähnten. Es ergibt sich jetzt, daß die erste britische Meldung ein Irrtum war.

Schweden und die Alandsinseln.

Stockholm, 17. Mai. (W. T. B.) Der Minister des Aeußeren wiederholte in der Ersten Kammer die Erklärung, die er in der **Zweiten Kammer** abgegeben hat. Der Führer der Rechten, **Trygger**, sowie die übrigen Parteiführer sprachen ihr **Einverständnis** aus.

Noch eine Zensurdebatte.

Abg. Hoch berichtet in der Sitzung der Budgetkommission vom Mittwoch über die bekannte Petition des Professors Schäfer. Der Petent hat für einen rücksichtslosen U-Bootkrieg sich an den Reichstag mit einer Beschwerde wegen des Verbots seiner Petition gewendet. Er erblickt in diesem Verbot eine Beschränkung des Petitionsrechtes. Der Referent hält die Beschwerde für berechtigt; er beantragt, sie dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. — Abg. **Stresemann** stellte fest, daß die Regierung Petitionen für ihre Politik zuläßt, Petitionen gegen ihre Politik aber unterdrückt. — Abg. **Weinhausen** (Vp.): Wenn die Petition nur in geschlossenem Brief verschickt worden wäre, hätte der Referent Recht. Die Petition ist aber massenhaft verbreitet worden. Es haben sogar Landarbeiter unterschrieben, bei denen man kaum voraussetzen darf, daß sie den Inhalt der Petition verstanden haben. — Direktor **Lewald**: Das Wesen der Zensur bedingt es, daß alles, was geeignet ist, die Politik der Regierung zu durchkreuzen, verhindert werden muß. Die 750 000 Adressen, die Professor Schäfer benutzte, stammten von einer Reklamefirma. Ein Eingriff in das Petitionsrecht liege nicht vor, sondern ein Mißbrauch dieses Rechts. — Abg. **Gröber** (Zentrum) bestreitet der Regierung das Recht, das Briefgeheimnis aufzuheben, um die Verbreitung von Auslassungen, die ihr unbequem sind, zu verhüten. Das bedeute allerdings eine Ausschaltung des Petitionsrechtes, das auch durch den Krieg nicht verletzt werden darf. Die Regierung habe kein Recht, über den Rahmen des Gesetzes über den Belagerungszustand noch eigenmächtig hinauszugehen. — Direktor **Lewald** stützt sich darauf, daß die Regierung das Recht habe, Erzeugnisse der Druckerpresse zu verbieten, wenn sie geeignet sind, das Interesse der Heeresleitung zu beeinträchtigen. — Abg. **Hirsch** (natl.) meint, daß es schon genügend sei, wenn durch die Zensur die öffentliche Meinung gefälscht und eine Selbsttäuschung der Regierung herbeigeführt werde. Das Verbot dieser Petition stamme aus der Wilhelmstraße, die Urheber aber hätten sich hinter die militärischen Gewalten versteckt. Wäre in der Petition das Gegenteil gefordert worden, dann hätte man ihrer Verbreitung sicher nichts in den Weg gelegt. — Direktor **Lewald** weist den Vorwurf zurück, daß sich die Regierung hinter die militärischen Gewalten verstecke. Die Petition bezwecke einen Eingriff in die Führung des U-Bootkrieges, der nicht geduldet werden konnte. — Abg. **Weinhausen** (Vp.) verteidigt noch einmal seinen Standpunkt, daß in dem Verbot dieser Petition das Petitionsrecht nicht verletzt worden sei. — Abg. **Dittmann** (Soz. Arbg.): Mit dem Inhalt der Petition sind die Sozialdemokraten natürlich nicht einverstanden. Das ändert aber nichts daran, daß man das Petitionsrecht schützen müsse. Auch der Sozialdemokratie sind Hindernisse beim Gebrauch des Petitionsrechtes in den Weg gelegt worden. — Abg. **Oertel** (kons.) versichert, daß Professor Schäfer die Kriegführung nicht **erschweren**, sondern **erleichtern** wolle. Darin, daß die Petition an Gastwirte und Zigarrenhändler verschickt wurde, könne kein Erschwerungsgrund liegen, denn auch diese Leute seien Staatsbürger, denen gegenüber das Briefgeheimnis auch nicht verletzt werden darf. — Abg. **Gröber** (Zentrum) findet die Beweisführung für völlig verfehlt, daß man berechtigt war, die Petition zu verbieten, einfach deshalb, weil sie **gedruckt** war. — Abg. **Weinhausen** (Vp.) betont, daß er das Petitionsrecht nicht preisgeben, aber die agitatorische Ausnützung verhindern wolle. — Abg. **Hoch** polemisiert gegen die Ansichten des Abg. Weinhausen, der jede Art der Erörterung von Fragen, die mit der Kriegführung zusammenhängen, unmöglich machen will.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Referenten, die Petition dem Reichskanzler **zur Berücksichtigung** zu überweisen, gegen die Stimmen des Abg. Weinhausen angenommen.

Abg. Hoch (Soz.) berichtet dann noch über einen Fall der Briefsperre gegen einen Herrn v. Liebig.

Oberst v. **Wrisberg** bestreitet, daß hier Schikane mitgespielt habe.

Abg. **Emmel** (Soz.) fragt die Regierung, wie es komme, daß ihm eine Anzahl Briefe nicht zugestellt worden sind. Briefe von Soldaten seien bei ihm nicht eingetroffen. — Ein Vertreter der Regierung sichert eine genaue Untersuchung zu.

Schließlich wird die Sache zurückgestellt, bis ein Vertreter Bayerns zugegen ist, weil der vom Abg. Hoch erörterte Fall auch nach München hinüberspielt.

Es folgt der **Etat des Reichskolonialamts.**

Staatssekretär **Solf** teilt mit, daß nunmehr **sämtliche Deutschen aus Kamerun** in Spanien eingetroffen sind und dort gut aufgenommen wurden.

Ein Vertreter der Schutztruppe setzt in längeren, zum größten Teil vertraulichen Ausführungen auseinander, daß die Schutzgebiete auf eine Verteidigung gegen eindringende europäische Feinde garnicht eingerichtet waren. Die noch in unserem Besitz befindlichen Kolonien werden von einer gewaltigen Uebermacht bedrängt.

Schlesien und Posen.

Reichenbach, 19. Mai. **Burgfriedens-Reichstagswahl.** Zur Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Reichenbach-Neurode schreibt die „Reichenbacher Zeitung": **Ohne Wahlkampf** wird sich wahrscheinlich die auf Freitag, den 23. Juni angesetzte Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Reichenbach-Neurode vollziehen. Von leitenden Stellen der **bürgerlichen** Parteien aus haben unter Erkundigungen über den von der sozialdemokratischen Partei aufgestellten Kandidaten **Müller** hierüber Erwägungen stattgefunden, und da sich hierbei ergeben hat, daß der neue Kandidat derselben Richtung in der sozialdemokratischen Partei angehören soll, die der verstorbene Abgeordnete August Kühn innehielt, soll, wenn sich dies auch weiter bestätigt, der Vorschlag gemacht werden, die Ersatzwahl unter **Wahrung des Burgfriedens** vorzunehmen.

Glogau, 18. Mai. **Tödlicher Unglücksfall.** Bei einem kleinen Umbau in der Guerckeschen Fabrik in Nieder-Zarkau verunglückte am Dienstag mittag der 64 Jahre alte Zimmermann Pruß durch eigenes Verschulden. Die Arbeiter waren mit Abbruch einer Zwischenwand an der einen Seite beschäftigt. Pruß hatte sich in den anderen Raum in der Nähe der abzubrechenden Wand gestellt, als ein Teil derselben einstürzte und auf Pruß fiel. Es wurden ihm die Beine gebrochen; er starb am Nachmittag im städtischen Krankenhaus.

— **Lange Reise.** Am Sonntag erhielt, wie das „Volksw. Stadtblatt" erzählt, der dortige Bürger Herr Löbel durch die Post eine Zustellung des Kgl. Lotteriekollekteurs Herrn Weisbach, Glogau, wonach sein Los mit 240 Mark gezogen worden ist. Leider war die Freude von kurzer Dauer, denn das schon ziemlich vergilbt aussehende Kuvert sowie auch das Datum des Briefes zeigte den 9. 11. 1913.

Steinau a. O., 18. Mai. **Ein Lamm mit zwei Köpfen**, fünf Beinen und zwei Schwänzen ist kürzlich auf dem Dominium Ransen zur Welt gekommen.

Landeshut, 18. Mai. **Fleischkarten.** Der Magistrat hat die Einführung der Fleischkarte beschlossen, die auf 400, bezw. 500 und 750 Gramm lautet. Zugunsten der minderbemittelten Bevölkerung ist eine Neuerung insofern getroffen, als für sogenannte Wellwurst (Blut- oder Leberwurst) 800 Gramm für Kopf und Woche verbraucht werden können. Die Versorgung der Fremden, die außerhalb des Kreises Landeshut wohnen, ist dahin geregelt, daß jeder Tagesgast eines Gasthofes höchstens 100 Gramm, jeder Nachtgast höchstens 150 Gramm für 24 Stunden, im Höchstfalle eine Fleischkarte je Woche erhält. Geflügel, Wild, Herz, Leber und Schmalz sind **ohne Fleischkarte** zu haben.

Görlitz, 18. Mai. **Genosse Max Leopoldt gestorben.** Die „Görlitzer Volkszeitung" meldet: „Aus Gelsenkirchen traf heute die traurige Nachricht ein, daß dort der früher in Görlitz in der Partei- und Gewerkschaftsbewegung außerordentlich tätige Genosse **Max Leopoldt** nach längerer schwerer Krankheit **verschieden** ist. Gen. Leopoldt, der hier lange Jahre als Lackierer in der Waggonfabrik beschäftigt gewesen ist, hier durch das Vertrauen der Arbeitskollegen dem Arbeiter-Ausschuß lange Zeit angehörte, war seit dem 1. September 1912 in Gelsenkirchen als Berichterstatter und Filialleiter des „Bochumer Volksblattes" tätig. Im besten Mannesalter von 40 Jahren hat Genosse Leopoldt, der an den Folgen schwerer Rheumatismuskrankheit verstorben ist, sein Leben, das er jederzeit so warm für das Proletariat einsetzte, lassen müssen. Allen, die ihn kannten, wird er unvergeßlich sein und in der Geschichte der Görlitzer Partei- und Gewerkschaftsbewegung ist ihm ein dauerndes und ehrendes Gedenken gesichert." — Der Verstorbene war ein geborener Liegnitzer. Er stand vor mehreren Jahren als Redakteur der „Volkswacht" zur engeren Wahl.

Posen, 18. Mai. **Umfangreicher Waldbrand.** Ein Waldbrand vernichtete in dem Forste des Grafen von Milewski und der königlichen Oberförsterei **Hundeshagen** bei Zirke in der Provinz Posen **2000 Morgen Hoch- und Niederwald.**

Posen, 18. Mai. **Die erste Fahrt der Gulasch-Kanonen.** Am Mittwoch Mittag konnten die fahrbaren Feldküchen zum ersten Mal ihre Fahrt in das Gebiet der von der ärmeren Bevölkerung bewohnten Gegenden antreten. Es gab ein Gemisch von Erbsen, Kartoffeln, Sauerkohl und Schweinefleisch. Das letztere war, da eine Aufteilung in Portionen doch zu viel Schwierigkeiten bereitet hätte, zermahlen, wie es ja ähnlich im Felde auch oft genug geschieht, wo man dann allerdings das Fleisch zerkochen läßt. Der Kochkessel enthält **160 Liter** dieses Mittagmahls, womit immerhin eine ganze Anzahl von Familien versorgt werden können. Bei dem billigen Preise von 25 Pfg. pro Liter ist es eine Mahlzeit, wie sie sich in den gegenwärtigen Zeitläuften wirklich niemand beschaffen kann. An der Wallischeibrücke erwartete eine größere Menschenmenge das dem Zivilisten immerhin noch neuartige Fahrzeug. In einer Seitenstraße waren Männer, Frauen und Kinder mit Kannen, Eimern und Schüsseln schon „angetreten", zu zweien hintereinander — ganz wie im Felde, wenn das Signal zum Essenempfang gegeben worden ist. Die Ausgabe ging schnell und ruhig vonstatten. Die zweite „Gulaschkanone" folgte etwa eine Stunde später und fand ebenfalls willige Abnehmer bis auf die letzte Portion.

Hindenburg OS., 18. Mai. Die **Einführung der Fleischkarte** hat der Gemeindevorstand beschlossen. Die Fleischkarten werden erstmalig bei der Brotkartenverteilung am 20. Mai ausgegeben. Sie gelten vom 22. Mai ab. Fleischmengen unter 10 Pfund unterliegen der Anzeigepflicht nicht. Als Fleischverkaufstage werden Mittwoch und Sonnabend festgesetzt.

Königshütte, 18. Mai. **Wo ist das Fleisch geblieben?** Nachdem Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch festgesetzt waren, gab es am Mittwoch-Markt kein Stück Fleisch von dieser Sorte in der Halle. Es muß angenommen werden, daß den Herren Fleischern die Preise zu niedrig sind, und sie deshalb mit der Ware zurückhalten. Man konnte so manchen Fleischerladen sehen, der zwar geschlossen, aber doch stark durch die Hintertüren besucht war. Hier wird es wohl angebracht sein, daß die Polizei nach dem Rechten sieht.

Kattowitz, 18. Mai. **Teurer Speck.** Die Verwaltung der fiskalischen Königin-Luise-Grube wollte ihre Arbeiter und Unterbeamten mit Speck versorgen. Sie kaufte — wir hörten, daß es in **Kattowitz** gewesen sein soll — 70 Zentner, zahlte für den **Zentner 550 Mark**, und machte bekannt, daß an die Belegschaft das Pfund zu 4,10 Mark abgegeben würde. Nun soll es sich aber **nicht** um ausländischen geräucherten und fetten Speck, sondern um **einheimischen Bauchspeck**, der noch **nicht geräuchert** ist und sich noch in den Pökelfässern befindet, handeln. Die gute Absicht der Gruben-Verwaltung soll nicht verkannt werden. Aber daß die Arbeiter und selbst die unteren Beamten 4,10 Mark für das Pfund Speck bezahlen sollen, ist bei den jetzigen Zeiten nicht gut möglich. Nebenbei sei noch erwähnt, daß der Höchstpreis noch um 1,90 Mk. überschritten wird, trotzdem die Grubenverwaltung bei jedem Pfund 1,20 Mk. zulegt.

Briefkasten.

Telephonisch werden Auskünfte nicht erteilt.
Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags.

Grottkau. **Krankenrente** erhalten auch die verwundeten oder kranken Soldaten, wenn sie während 26 Wochen **ununterbrochen** invalide waren, für die weitere Dauer der Invalidität. Mit der **Krankenkasse** hat diese Krankenrente **nichts** zu tun; es müssen aber 200 Marken geklebt oder die nötigen Beitragswochen durch Militärdienstzeit oder Krankheit nachgewiesen sein. (§ 1255 der RVO.) Nach Ihren Angaben müßten Sie auch Krankenrente bekommen. Wenden Sie sich an das dortige Versicherungsamt.

A., Lazarett. Die Seuchenzulage wird den **Aerzten** und den **Krankenpflegern** in den Seuchenlazaretten bewilligt, nicht aber den seuchenkranken Soldaten. Diese erhalten nur die gewöhnliche Löhnung.

Landsturmmann B. Nach dem Kriegsende wird Ihnen die Militärrente weiter gezahlt, aber nicht nachgezahlt für die Dauer des Krieges.

Tsch., Brieg. Sie haben Anspruch auf Krankenrente. Wenden Sie sich an das dortige Versicherungsamt im Rathaus.

Vereins-Lazarett Nr 16. Es handelt sich um ein schweres Nervenleiden, das den Mann dauernd dienstuntauglich macht.

Frau E. B. Sie wollen mit Ihren zwei Kindern nach auswärts. Da wird Ihnen selbstverständlich die Kriegsunterstützung weiter gezahlt, auch der Breslauer Zuschuß. Nur die Kriegerfrauen, die von auswärts nach Breslau ziehen, haben in der Regel auf den Zuschuß der Stadt Breslau nicht zu rechnen.

K. K. 190. Der junge Mann darf ohne weiteres in Ihrem Hause wohnen, und der Wachtmeister irrt sehr, wenn er das als Kuppelei ansieht. Schreiben Sie an den Landrat.

M. G. 300. 1. Sie haben [illegible] dem Magistrat [illegible] daß und wann Sie diesen Verkauf eingerichtet haben. 2. Die Gewerbesteuer beginnt erst bei einem Jahreseinkommen von mehr als 1500 Mark. 3. Die Kürschner-Innung kann Ihnen nichts anhaben.

Nr. 101. Ihre Mutter soll nur die Kriegsunterstützung beantragen und sich beim Landrat beschweren, wenn sie abgewiesen wird.

P. K. 68. 1. Für die Seife in den Kantinen hat die Militärverwaltung zu sorgen. Die Bekanntmachung über die Seifenabgabe vom 18. 4. 16 sagt im § 8, daß die Heeresverwaltung ihren Seifenbedarf selbst zu ordnen hat. 2. Kein Mensch ist verpflichtet oder kann gezwungen werden, sich gesunde Zähne ziehen zu lassen, doch was der Stabsarzt anordnet, muß geschehen. Sie können sich ja beschweren.

Laurahütte. Sie können sich bei der Kirchengemeinde beschweren, aber wegen 25 Pfg., das lohnt sich nicht.

Der Wasserstand der Oder.

	16.	17.	18.	19.*		15.	16.	17.	18.
Ratibor	1,4[illegible]	1,36	1,36	1,[illegible]2	Steinau	1,85	1,76	1,67	1,5[illegible]
Cosel	0,[illegible]7	0,7[illegible]	0,92	0,92	Tschicherzig	1,61	1,55	1,55	1,4[illegible]
Krappitz	2,16	2,21	2,16	2,36	Fürstenberg	1,14	1,14	1,11	1,3[illegible]
Neisse	—	—0,92	—	0,59	Havelberg	+2,15	+2,10	+2,05	1,91
„ Mb. OP	3,51	3,34	3,90	4,51	Rathenow OP	1,39	1,[illegible]9	1,36	+1,0[illegible]
„ Mb. UP	1,4[illegible]	1,46	1,29	2,5[illegible]	„ UP	+0,54	0,49	+0,48	+1,05
Brieg OP	4,7[illegible]	4,60	4,36	3,64	Brandenburg OP	1,65	1,97	2,06	+2,14
„ Mallentrau	2,67	2,6[illegible]	2,53	2,79	„ UP	0,9[illegible]	0,86	0,79	1,53
Kottwitz	1,1[illegible]	1,12	1,10	1,26	Spandau UP	0,45	0,43	0,45	0,53
Treschen	0,6[illegible]	0,55	0,83	1,14	Charlottenburg UP	29,4[illegible]	29,54	29,52	29,96
Breslau OP	5,02	4,98	4,9[illegible]	5,02	Brieskow UP	1,55	1,69	1,64	1,6[illegible]
Breslau UP	—0,92	—0,9[illegible]	—0,91	—,4	Temp. d. Oderw. morg. 7 Uhr				+14,9
Pöpelwitz	0,71	+0,56	+0,58	2,[illegible]5					

* Ausuferungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 2,8[illegible], Treschen 3,[illegible].

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25, Div. Artikel.
Mildner, L., Repfelstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, G. m. b. H.

Bierverlag.
Kunze, Gustav, Langestraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, Langestraße 18.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerstr. 5, Reparat.-Werk.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Thiel, Ernst, Paulauerstraße 6.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neubauerstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Urbanczik, L., Zollstr. 1142, Schuhw.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 26. Bill. Bezugsquelle.

Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren.
Pohl, Walter, Korbm., Paulauerstr. 29.

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Stadt. Warenlager, D. Dabid, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
Lachmann, Christian, Oegnerstr. 16/17.

Naturbutter, Margarine, Käse.
Weik, Otto, Oderstraße 54.

Pfefferküchlerei.
Böhm, R., Zollstraße 29.

Polsterei.
Riemer, Hermann, Sengstraße 12.

Restaurant.
„Goldener Ring", Wallstraße 24.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Kroll, R., Baumstraße 12.
Drotzig, G., Oderstraße 51, Fil. Parkstr.
Adelt, Rich., Wollmarktstr. 11, Gute Bed.

Uhren und Goldwaren.
Schreiber, F., gegr. Uhrmstr., Zollstr. 5

Zigarren und Zigaretten.
Grottker, M., Zungstr. 9 (Eisenbahnhäuser).

Zigarr., Zigarett., Papierwar.
Doepkhen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Kuhnert, J., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen.
Baldeck, Joh., Mohrenstr. 12 (Schnittw.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kronsberger, Adolf, Markt 45.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Radisch, Friedrich, Wallstr. 5.

Musikwaren.
Hankke, H., Nachflg., Langestraße 62.

Jauer

Restaurateure.
Gasthaus „z. Gold. Strick", Alt-Jauer
Rochmann, L., Kunstfabrik, Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Kummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Neumarkt

Bier-Brauerei.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pickroll.

Ohlau

Bäckerei und Mehlverkauf.
Horn, Paul, Ring 15.
Jaschke, Alfred, Breitestraße 4.
Roch, Christian, Alte Schlesiers 11.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Jatzowski, Adolf, Ring 12.

Drogerie.
Jochwig, Adolf, Breitestraße 28.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Wiertel, Oswald, Ring 10.

Fahrräd. Nähmasch. Grammoph.
Gnel, Adalbert, Ring 13.
Zwanke, R., Breitestraße 2

Haus- u. Küchengeräte, Glaserei.
Jung, Willy, Breitestr. 16, Bilderleisten.

Herrengarderobe u. Schuhwar.
Lustig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Arb.-Kons.)

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Hübler, H., Ring 2.

Kaufhaus.
Blumenthal, Josef, Inh.: Rich. Scholz.

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Sebels Nachfolger, Fernsprecher 109.

Milch- u. Butterhandlung.
Barnoth, Gustav, Ring 8.

Möbel.
Müller, Paul, Breitauerstraße 18, I.

Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Kreusel, Karl, Ring

Papierhandlg. u. Buchbinderei.
Schrembel, Paul, Ring 30.

Papierhandlung, Postkarten-Zentrale.
Jäger, E., Wilhelmstr. 4, Zigarr. u. Zigaret.

Posament., Weiss- u. Wollwar.
Jaekel, Georg, Ring 19.

Restaurateure.
Weihrauch, Paul, Stadtbaum 13.

Schuhwaren.
Berl. Schuhwarenh. (Schuh-Preis), Ring 14
Kittel, R., Breitestraße 5, Fabrik-Verkauf.

Seifen- u. Waschpulverfabrik.
Tinnefe, Friedrich, Breitauerstraße 4.
Horn, Otto, Ring 15, Bürstenfabr.

Tapisserie, Wollwar., Wäsche.
Richter, Gustav, Ring 31.

Uhren und Goldwaren.
Teppe, Richard, Ring 20.
Grolz, G., Brieger Straße 8.

Uhren, Goldwaren, Rathenower Brillen.
Langer, M., Brieger Str. 20 (Grunberg).

Woll- und Weisswaren, Damen- u. Herren-Konfektion.
Riederich, Eugen, Ring 7.

Woll-, Weiss- u. Schuhwaren.
Riesle, Alfred, Ring 10.

Zigarren.
Rähse, R., Brieger Str. (Tuchmacherhaus).

Zigarren und Zigaretten.
Tauler, G., Breslauerstr. 4, bill. Bezugsquell.

Peisterwitz

Bäckerei.
Friedrich, Wilhelm, Lindenstraße 8.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Neues Brest. Bekleid.-Haus Inh. P. Werner, N. Brest.-St. 2

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz. Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren.
Bittner, Eugen, Langestr. 34, Hüte, Bettfed.

Papier-, Galanterie- u. Spielw.
Seeliger, Georg, Buchdruckerei, Langestr.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Scholz, Carl, Grell Nr. 9.
Sauerer, Franz, Grell Nr. 32.

Kolonialwaren.
Kindel, Max, Grell.

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Kaufhaus, Breslauerstraße 19.

Brauereien.
Brauerei Oswald Weißer.

Eisen- und Stahlwaren.
Lusie, Paul, Breslauerstr. 27, Tel. 83.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Kaufhaus, Breslau.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Schuster, Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weik, P., Breslauerstr., Bilder u. Rahmung.

Gasthöfe.
Kraus, H., Gasthof zum weißen Adler.
Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.

Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engrosl.-Lager, Breslauerst. 10

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt.
Scholz, Herm., Breslauerstr. a. Marktpl.

Rathen b. Dtsch.-Lissa

Gastw. „zum Waldesgrund" (Inh. Kurzel).

Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wenkel, O., Breslauerstraße 20.

Restaurateure.
Gelber Löwe, (Inh.: Georg Böll.)

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg., Reparaturw.
König, V., Klettendorf, Nähmasch. u. Grammo.
Weiß, S., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kubiert, August, Krietern Nr. 1.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Restaurateure.
Folgner, Ernst, Klettendorf.
Mönner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Rennbahn", E. Rosenberger.

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
„Lindenpark", Inh.: A. Peremba, Gräneiche.
Kaffeehaus Partheln, Bel. Ausfl.-Ortf. Ver.

Gr.-Mochbern - Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Burian, Paul, Groß-Mochbern.
Kobilla, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf)

Fleischereien u. Wurstfabrik
Mosbar, Hermann, Groß-Mochbern 8 b.
Skor, Paul, Schmiedefeld.

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiert, W., Etablissement.

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Engel, Max, Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern

Restauration.
Ullrich's Ww., Gasthaus, Kl.-Mochbern.

Neukirch - Maria-Höfchen

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen
Stebhan, Julius, Restaurant, Neukirch.

Opperau

Restaurateure.
Niewiedt, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Grötschelbrücke".
Bensch, E., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Eudler.

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Fr.-Sbbl.
Scholz, O., Sängerlust, Handfeld, Chaus.
Scholz, Rich., Handfeld, Chaus. 50, a. Ch.
„Zur scharfen Ecke", Inh.: Joh. Lagna.

Schottwitz - Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt. (Inhaber Klob).

Gr.-Tschansch

Restaurateure.
Scholz, Gustav, Gartenlokal.

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Welzel, Otto, Chaussee 13, Grün. Rabatten

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Himmel, Carl, Filiale: Klosterstraße 138

Kolonialwaren.
Dallbor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Woischwitz

Restaurateure.
Scholz, Rich., Woischwitz.

---

7. Preußisch-Süddeutsche (233. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

5. Klasse 10. Ziehungstag 17. Mai 1916 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. G. St.-L. f. B.) (Nachdruck verboten)

[illegible]

7. Preußisch-Süddeutsche (233. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

5. Klasse 10. Ziehungstag 17. Mai 1916 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. G. St.-L. f. B.) (Nachdruck verboten)

[illegible]